UNITED MENNONITE BIBLICAL SEM. JUL 15 '63 MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Juli 1963 | Nummer 27

Morgenlied

Du Abglanz aller Herrlichkeiten
aus Gottes Urquell, Licht vom Licht,
durchleuchtest Zeit und Ewigkeiten,
du Tag der Tage, endest nicht.

Durchstrahle aller Sonnen Sonne,
auch uns mit deinem Morgenglanz,
erfüll mit Lichtes Kraft und Wonne
uns Pilgern Leib und Seele ganz!

Wir wollen früh zum Vater gehen,
zum Vater der Barmherzigkeit,
und ihn durch dich um Tilgung flehen
der Flecken an dem Pilgerkleid.

Nun rüste uns zu neuen Taten
und reiße aus den gift'gen Neid,
wollst an dem Kreuzweg selber raten,
nimm unsern Weg in dein Geleit!

Laß heut mit uns die Freude gehen,
daß Morgenlicht die Angst verzehrt;
den Glauben laß im Mittag stehen,
daß er der Nacht den Weg verwehrt.

Otto Riethmüller.

Zu welchen gehören wir?

Lasset uns nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein! 1. Thess. 5, 6.

Der Apostel unterscheidet hier zwischen „uns" und den „andern". Von den ersteren spricht er in den vorhergehenden und nachfolgenden Versen als von Kindern des Lichts, des Tages, die nicht in der Finsternis sind. Die andern schildert er als solche, die sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr", die sich in Nacht und Finsternis befinden und schlafen u. trunken sind: Zweierlei Menschen. Da handelt es sich für uns zuerst um die Frage, zu welchen wir gehören, zu den Kindern des Lichts oder der Finsternis. Wir werden Kinder des Lichts, wenn wir die Gefahr erkennen, in der wir von Natur stecken, wenn wir in voller Wahrhaftigkeit zu dem kommen, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt", und wenn wir in Lebensverbindung mit ihm bleiben. Nur dann gilt uns die Mahnung unseres Textwortes, und nur dann sind wir imstande, im Gegensatz zu den andern nicht zu schlafen, sondern zu wachen und nüchtern zu sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Herr Jesus, laß uns als wahre Kinder des Lichts wachen und nüchtern sein!

Philipp Joh. Wiebe †,

North Kildonan, Man.

Mein lieber Gatte Philipp J. Wiebe wurde am 23. August 1885 im Dorfe Djurmen, Krim, Südrußland, geboren, wo er auch seine Kindheits- und Jugendjahre verlebte, bis 1907, als er auf der Alt-Berdjaner Forstei seinen dreijährigen Staatsdienst ableisten mußte. 1911 verheiratete er sich mit mir, Maria Rempel von Tiegenhagen an der Molotschna. Ein Jahr wohnten wir dann bei den Eltern meines Mannes in Djurmen. Danach gründeten wir unser eigenes Heim in Tokultschack, wo uns zwei Töchter geboren wurden. Da brach im Herbst 1914 der Erste Weltkrieg aus, und mein Mann wurde in den Sanitätsdienst einberufen, in dem er bis Weihnachten 1917 verblieb. Es folgten die unruhigen Revolutionsjahre und der Bürgerkrieg während dem wir abwechselnd in der Krim und in Tiegenhagen gewohnt haben. In der Zeit wurden uns durch den Tod 1 Tochter und 3 Söhne genommen. Alle sind in Djurmen begraben.

Die schweren Verhältnisse wurden durch die Hungersnot und die Kommunistenherrschaft bedeutend erschwert. Doch in der traurigen

(Schluß auf Seite 4—1)

Goldene Hochzeit des Ehepaares Heinrich Löwen und Frau Lena geb. Klassen,

am 13. April 1963 in Saskatoon, Saskatchewan.

Dank Gottes Gnade durften Geschw. Löwens ihre Goldene Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, Verwandten und vieler Freunde und Geschwister im Herrn feiern. Das Fest war im MBG-Versammlungshaus.

Es folgte nun etwas aus dem Leben des Jubelpaares, von den Kindern verfaßt:

Unsere Eltern sind in Neusamara, im nordöstlichen Rußland, aufgewachsen. Vater ist 1887 geboren und Mutter 1889. Vaters Eltern waren J. H. Löwen und Frau Katharina geb. Epp aus Kamenez. Mutters Eltern waren Aron Klassen und Frau Katharina geb. Delesky aus Bogomasow.

1905 wurden beide zum Herrn bekehrt und getauft. Kennen lernten sie sich etliche Jahre später. 1908 verunglückte Mutters Schwager Martens tödlich, und sie zog nach dem Dorf Lugowsk, um bei ihrer Schwester zu sein. Dahin kam auch Vater im Frühling, um beim Einsäen zu helfen, und so wurden sie sich näher bekannt.

1909 mußte Vater zur „Losung" und im folgenden Jahr trat er in den dreijährigen Dienst auf der Forstei Asow. Dort erwarb er sich viele Freunde.

Mutter wartete treu, und am 23. Januar 1913 war in ihrem Elternhause in Bogomasow die Hochzeit. Sie wurden von Aelt. Abram Martens getraut. Anfäng-

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Geschw. Jacob Lepps Goldene Hochzeit

(Dalmeny, Sask.)

Goldene Hochzeit feierten Geschwister Jacob Lepps an einem schönen, warmen Tage. Sehr schnell füllte sich unser Bethaus bis auf den letzten Platz.

Br. Lepp hat die MBG bei Dalmeny 34 Jahre geleitet und ist weit und breit bekannt und beliebt.

Br. Dave Lepp (unser Chordirigent) leitete den Gemeindegesang „Er leitet mich auf grüner Aue". Br. A. D. Unruh, gegenwärtiger Leiter der Gemeinde, hieß alle Gäste herzlich willkommen und las darauf Psalm 78, 4 bis 7. Er betonte, daß Geschw. Lepps dieses Jubiläum nicht feiern um geehrt zu werden, sondern um die Gnade des Herrn zu rühmen.

Ein Quartett sang „Danket

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Nachrichten:

— **Wir grüßen die 53. Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde, die in Herbert, Sask., tagt, und wünschen Gottes Segen und Leitung!** — Red.

— Durch Unglücksfälle kamen in Kanada am vergangenen langen Wochenende 163 Personen ums Leben.

— Am 16. Juni fand abends in der MBG zu Winkler, Man., ein Tauffest statt. Pred. H. Lenzmann, Leiter der Gemeinde, taufte 7 Personen.

— Pred. Helmut Klassen, Sohn der Geschwister Dietrich Klassen, Virgil, Ontario, der in diesem Jahr vom M.B.Bibelseminar in Fresno graduierte, hat in Prince George, B. C. eine Pastorstelle angenommen.

— Geschw. John Walls trafen am 26. Juni hier in Winnipeg, Man., ein, wo Pred. Wall der Fort - Rouge - M.B.Gemeinde als Pastor dienen wird. Eine Reihe von Jahren dienten die Geschwister in Südamerika unter dem Komitee der Wohlfahrtsbehörde und im vergangenen Schuljahr studierte Bruder Wall am MBG-Bibelseminar Fresno, Kalifornien, USA.

— Pred. Waldo Wiebe, der in den letzten 6 Jahren den M.B. Gemeinden in den USA und auch teilweise in Kanada als Evangelist diente, hat zugesagt, der M.B.Gemeinde zu Enid, Okla., USA, als Pastor zu dienen.

— Fünf neue Gemeinden wurden von der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von B.C. aufgenommen, nämlich die Gemeinden zu Dawson Creek, Otter Road, Fort St. John, Mc. Connell Creek und Terrace. Die Aufnahme geschah während der Konferenz am 7. Juni.

— Die MBG - Konferenz von B. C. hatte im verflossenen Jahr eine Einnahme von $300,000. Von dieser Summe wurden $118,-000 für Aeußere Mission verausgabt und $59,000 für Innere Mission. Gliedlich berechnet gibt das eine Totalsumme von $63 für jedes Glied der M.B.Gemeinden in B. C. Laut Bericht hat die Konferenz ein Vermögen von etwa $1,200,000.

— Pred. Heinrich G. Rempel, der die letzten 10 Jahre Leiter der Emmanuels-Missionsgemeinde in Steinbach, Manitoba, war, übernimmt die Leitung des neuen Bibelinstituts auf Schloß Hachenhausen bei Hannover, Westdeutschland. Er trat kürzlich von der Leitung der Gemeinde in Steinbach, Man., zurück, um im Auftrage der Freien Evangelischen Kirche, der auch die Gemeinde in Steinbach angeschlossen ist, in Westdeutschland zu arbeiten. Das Ehepaar Rempel wird von ihrer

(Fortsetzung auf S. 12—4)

Rückblick und Neuausrichtung im MCC-Freiwilligenprogramm

Ziel, Aufgabe und Organisation des MCC-Freiwilligendienstes bildeten das Thema einer Reihe von Konferenzen in den letzten Jahren und haben jetzt konkretere Formen angenommen in einer von der MCC-Jahresversammlung gebilligten Erklärung im Frühjahr 1963.

Gereift zur Verwirklichung in der Mitte der 40er Jahre erwuchs der Freiwilligendienst als Dienst an der Menschheit in Friedens- und Kriegszeiten aus dem Wunsch einiger CPS-Arbeiter. Vertreter dieser Auffassung waren der Ansicht, daß ein Freiwilligenprogramm eine weit größere Bedeutung haben würde als zwangsweiser Arbeitsdienst, wie das im Zweiten Weltkrieg der Fall war.

Noch im Jahr 1946 wurde ein entsprechendes Arbeitsprogramm aufgestellt, und der Freiwilligendienst war nicht länger Versuchsobjekt sondern Wirklichkeit. Ueber die Zeitspanne von 1946 bis 1962 dienten etwa 1,600 junge Menschen ein oder zwei Jahre im Freiwilligendienst. Nicht darin einbegriffen sind die bisher nahezu 3,000 Sommereinsätze im Sommerprogramm des Freiwilligendienstes. Trotz der einer Erweiterung gegenüberstehenden Schwierigkeiten, ist das Konzept des Freiwilligendienstes jetzt gereift, und er hat sich als erfolgreich bewiesen. Reife ist allerdings nicht gleichbedeutend mit Stillstand. Neue Tätigkeitsbereiche müssen erschlossen und zur Kenntnis der Jugend gebracht werden.

Im vergangenen Jahr haben MCC-Exekutive und der Arbeitsstab des Freiwilligendienstes sich eingehend mit einer Analyse des Freiwilligendienstes befaßt. Da im Arbeitsprogramm auch Konferenzprogramme auf Konferenzebenen eingeschlossen sind, wurden die maßgeblichen Leiter aufgefordert, ihren Erwartungen Ausdruck zu geben. Der Wunsch nach inter-mennonitischer Freiwilligenarbeit besteht weiter. Aus den verschiedenen Besprechungen kristallisiert sich eine formelle Erklärung über Arbeitsziele, persönliche Anforderungen, Verwaltungsfragen usw. Obwohl viele der ursprünglich festgelegten Ziele auch heute noch Gültigkeit haben, war im Hinblick auf die Zukunft eine Neuformulierung am Platze.

Von Anfang an wollte der Freiwilligendienst Dienstmöglichkeiten für jeden christlich motivierten jungen Menschen schaffen. Die neue Erklärung von 1963 bietet Arbeitsmöglichkeiten zu christlichem Dienst für alle entsprechend motivierten Jugendlichen, die ohne besondere Rücksicht auf ihre speziellen Talente, ihr Ausbildungsniveau und persönliches Beisteuern zu den Unkosten von ihrer Zeit geben können. Der Geist des persönlichen Opfers und der Haushalterschaft in Bezug auf Zeit und Geld soll gefördert werden.

Obwohl Angehörige des Freiwilligendienstes monatlich ein Taschengeld von $10 bis $15 erhalten, neben Reisekostenerstattung und freiem Aufenthalt, fließen alle anderen Einkünfte an das MCC, damit das Arbeitsfeld unter verhältnismäßig kleinen Unkosten ausgedehnt werden kann. Der Freiwilligendienst hat bewiesen, daß junge Menschen mit einer richtigen Perspektive und einem neuen Wertmesser aufopfernd leben können. Das war bisher ein wirksames Zeugnis gegen den vorherrschenden Materialsmus, dessen die christlichen Gemeinden schon oft beschuldigt worden sind.

Es wurden zwar schon oft Fragen aufgeworfen, ob es richtig sei, Jugendliche mit relativ wenig Erfahrung hinauszusenden und sie somit zu Repräsentanten der Gemeinde zu machen. Aber der Freiwilligendienst ist augenscheinlich besonders auf energische, einfallsreiche und enthusiastische Jugendliche zugeschnitten. Wenn man jungen Menschen eine Aufgabe gibt, und wenn man Vertrauen in sie hat, dann zeigen sie sich oft erstaunlich verantwortungsbewußt.

Ein weiteres Ziel des Freiwilligendienstes ist es, daß er mithelfen soll, andere auf direkte oder indirekte Art zu einem persönlichen Verhältnis zu Gott zu bringen. Bevor Christen zu anderen von einem persönlichen Gott sprechen können, deren Leben bisher von Furcht, Haß, Unwissenheit, Mißbrauch, Schmerz und Vernachlässigung gekennzeichnet war, müssen sie selbst zunächst einmal etwas von diesem persönlichen Verhältnis ausstrahlen. In dem persönlichen Liebesdienst am anderen wird das Evangelium Tat; fromme Redensarten sind lange nicht so wirksam. Durch seinen opferbereiten Dienst räumt der Angehörige des Freiwilligendienstes die Hindernisse zur Evangelisation aus dem Wege.

In seinem Programm hat der Freiwilligendienst versucht, sich hier einer ganzen Reihe von Nöten anzunehmen. Heime für bedürftige, vernachlässigte Kinder, Schulen für jugendliche Kriminelle, Arbeitsvorhaben, an denen sich Angehörige verschiedener Rassen gemeinsam beteiligen, nationale Forschungsinstitute, Landwirtschafts- und Bauvorhaben, Schulunterricht, all dies gehört zum Arbeitsbereich des Freiwilligendienstes.

Oft ist sich die Jugend gar nicht ihrer Verantwortung zur Linderung von Leiden bewußt geworden. Sie dachte lediglich daran, „ins Ausland zu gehen", um sich in christlichem Dienst zu betätigen. Es ist kennzeichnend, daß der Freiwilligendienst gerade ein umfangreiches Arbeitsprogramm im eigenen Land unterhält. Innerhalb unserer eigenen Ländergrenzen (USA und Kanada) gibt es mehr als genug für junge Leute zu tun, die sich andernfalls vielleicht zu fernen überseeischen Arbeitsfeldern gezogen glauben.

Während die Hauptaufgabe des Freiwilligendienstes im Dienst am bedürftigen Nächsten liegt, so soll aber auch der Dienende Nutzen daraus ziehen können. Seine Ziele sind daher folgende:

- ein erzieherisches Praktikum für die, die den Willen Gottes für ihr Leben suchen;
- eine unterstützende Gemeinde, die es dem Teilnehmer ermöglicht, sich zu entwickeln und in einer christlichen Uebung zu reifen, um später mit größerem Verständnis und Verantwortungsgefühl wirken zu können;
- zusätzliche Möglichkeiten zu inter-mennonitischer Zusammenarbeit, die zu besserem gegenseitigem Verständnis und zu einem vereinten Zeugnis für Christus führt.

Viele Collegestudenten sind der Meinung, daß ihre Arbeitsperiode im Freiwilligendienst fast den erzieherischen Wert eines Collegejahres hatte. Obwohl Collegelehrer befürchteten, daß eine Unterbrechung der Schulausbildung durch Freiwilligendienst-Einsatz sich ungünstig auf das Studium auswirken würde, hat sich gezeigt, daß die jungen Leute durch ihre Erfahrungen im Freiwilligendienst einen neuen Drang zum Lernen bekamen, den sie vorher nicht hatten. Nicht selten hört man die Bemerkung: „Ich habe vielmehr empfangen, als ich gegeben habe."

Viele Jugendliche kommen aus der Geborgenheit mennonitischer Wohnsitze und Gemeinden und werden im Freiwilligendienst den realen, oft kraßen sozialen Problemen gegenübergestellt. Sie werden in eine Arbeit einbezogen, wo man eine Sache nicht mit leichtfertigen Antworten und Lösungen abtun kann.

Obwohl der Freiwilligendienst sehr gerne Jugendliche auf längere Zeit einstellen würde, womöglich in Dauerstellungen, liegt ihm aber geradesoviel daran, daß diese Jugend in ihre Gemeinden zurückgeht, um das Leben dort zu bereichern durch aktive verantwortungsbewußte Mitarbeit. Viele ehemalige Freiwilligendienstleute arbeiten heute in der Mission, als Pastoren oder in Konferenzinstituten.

Der Freiwilligendienst übernimmt Aufgaben, die von seinen Freiwilligen gehandhabt werden können. Mit der Empfängerseite kommt der Freiwilligendienst zuerst zu einem Uebereinkommen über das Arbeitsvorhaben, Unterbringung der Freiwilligen und finanzielle Fragen, bevor das Projekt genehmigt wird. Im Normalfall ist der Empfänger (receiving agency) bereit, die Aufsicht bei der Arbeit zu führen, für die Unterbringung der Voluntäre zu sorgen und eine Vergütung an das MCC, entsprechend seiner finanziellen Lage, zu zahlen. Wo eine finanzielle Vergütung nicht gemacht werden kann, da benutzt der Freiwilligendienst Subventionen. Aus diesem Grunde braucht der Freiwilligendienst weiterhin geldliche Unterstützung von seiten der Gemeinde.

Das MCC setzt bei dem Empfänger der Freiwilligendienstleistungen voraus, daß er die mennonitische Glaubensauffassung respektiert und die Freiwilligendienstgruppe in ihrem religiösen Leben nicht einschränkt.

Man hoffte, daß eine große Zahl von jungen Männern sich im Freiwilligendienst oder anderen kirchlich-orientierten Vorhaben nützlich machen würden. Aber diese Hoffnung hat sich nicht bewahrheitet. Im Freiwilligendienst sind nach wie vor Frauen in der Mehrheit. Ein Grund dafür mag sein, daß unsere jungen Männer in der Hauptsache aus der Landwirtschaft kommen, und bisher noch keine entsprechende Beschäftigung im Freiwilligendienst finden konnten. Trotzdem scheinen viele den bequemsten Ausweg zu nehmen, indem sie nämlich Wehrersatzdienst-Arbeitsstellen antreten, die von der Regierung geleitet und die gut bezahlt werden. (In den USA, nicht in Kanada.) Haben wir versagt? Können wir nicht mehr den Zusammenhang sehen zwischen unserem Dienst und unserem Friedenszeugnis? Diese Frage wird heute in der Planung zukünftiger Arbeitsprogramme eingehend behandelt. Es ist einfach zu offensichtlich, daß viele Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen in den USA (und Kanada) eine Regierungslaufbahn einschlagen oder Beschäftigung annehmen, wo ihr Gewissen respektiert wird, aber die sie weiter nichts kostet und die ihnen keine Gelegenheit gibt, eine Opferbereitschaft zu bezeugen, die in wahrem Einklang mit der Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen steht. Der Freiwilligendienst hofft daher, daß junge Mennoniten ihrer Friedenshaltung stärkeren Ausdruck verleihen und sie auch die zweite Meile gehen, indem sie sich dem Freiwilligendienst anschließen.

Nach dem Beschluß der diesjährigen MCC-Jahresversammlung wird der dem MCC angeschlossene Freiwilligendienst-Beirat in einen leitenden Freiwilligendienst-Ausschuß umgebildet, wie ihn jeder andere Arbeitsbereich des MCC bereits hat. Arbeitsprogramme auf MCC- und auf Konferenzebene im Freiwilligendienst laufen weiter und werden nach Möglichkeit ausgedehnt. Auf Konferenzebene werden meistens junge Menschen aus einer Gruppe einbezogen, auf MCC-Ebene werden viele verschiedene Gemeinden und Konferenzen gemeinsam herangezogen.

Der mennonitische Freiwilligendienst hat schon viel für die Gemeinden geleistet. Er hat uns einen neuen Begriff vom christlichen Dienen gegeben. Eine enge Zusammenarbeit innerhalb der das MCC unterstützenden Gemeinden und Konferenzen ist deshalb Voraussetzung, damit der Freiwilligendienst Schritt halten kann mit den rapiden Entwicklungen unserer Zeit und dementsprechend handeln kann.

MCC, Akron, Pa., USA.

MCC-Arbeiter in Griechenland

Da John diese Woche in Athen war, fuhr ich mit unsern Kindern ins Dorf Pericula, das hoch in den Bergen liegt, um unsere Arbeiter zu besuchen. Es ist ungefähr 1½ Stunden Entfernung vom Aredia-Tal, wenn man mit dem Auto fährt. Da keiner in diesem Dorf ein Auto hat und das Busfahren teuer ist, sind die Leute ziemlich abgeschlossen von der Welt.

Unsere Louis (MCC-Arbeiterin) hat sich ein kleines Häuschen gemietet, in dem sie die Woche über wohnt und Kontakt mit den Leuten hat. Diese Wohnung ist ziemlich so wie die anderen im Dorf, aus Steinen und Lehm aufgebaut. Die Türen sind nur 5 Fuß hoch, und die höchste Innenwand ist 6½ Fuß. Der Fußboden besteht aus unbehobelten Brettern, die Wände sind schön weiß gekalkt. Viele Häuser im Dorf sind zweistöckig, unten für das Vieh (Ziegen, Schafe, Ochsen, Schweine und Hühner). Alle Höfe sind von aufgesammelten Feldsteinen umgeben, auch jeder Garten. Sogar die Dächer sind alle mit platten Steinen bedeckt. Da alles sehr dicht nebeneinander steht, sieht es aus wie ein großer Steinhaufen, wenn man sich einem Dorf nähert. Die Leute sind — nach unserm Standard gemessen — sehr arm, nach ihrem Standard gemessen, sind sie nicht zu schlecht dran. Sie leben eben in einer ganz andern Welt. Von dieser will ich heute ein wenig erzählen.

Im Frühling ist jedermann auf dem Feld. Die Arbeit wird mit Ochsen oder mit den Händen getan, wobei die Frauen besonders schwer arbeiten müssen. Sie schleppen oft ihre Babys mit, wenn sie nicht eine alte Jaja (Großmutter) haben, die das Kind betreut.

Die Felder sind sehr klein, zwischen Hügeln, Hecken und Steinen ausgegraben. Wenn die Frauen dann abends nach Hause kommen, müssen sie noch ihre Wäsche waschen. Es war mir recht interessant, mit ihnen zusammen am sprudelnden Bergbächlein John Allens Windeln zu waschen. Alle Wäsche so zu waschen, muß sehr schwer sein. Dann kommt noch das Abendessen, oft auf offenem Feuer gekocht, und sehr einfacher Art, eine Suppe, Reis und Kartoffeln, hin und wieder ein Huhn oder ein Stückchen Schaffleisch. Tee wird gemacht von Kräutern, die in den Bergen wachsen, und der schmeckt ganz gut. Ihre Kleider sind alle selbstgemacht. Die Wolle spinnen sie selber und weben auch das Zeug. Die Kleider sind grob, halten aber lange vor, denn der Stoff ist sehr stark. Die gut weben können, machen oft sehr schöne Muster.

Die jungen Mädchen haben es damit und mit Ausnähen sehr „drock". Sie machen wunderbare Sachen in so feinem Kreuzstich, daß wir es nie nachmachen könnten. Dieses ist für ihre „Preeka" (Aussteuer). Je nachdem die Preeka ist, hat das Mädel die Aussicht, sich zu verheiraten. Jeder griechische Junge fragt zuerst nach der Preeka, ehe er sich verlobt. In der Familie ist dieses von großer Wichtigkeit, da der Bruder verantwortlich ist für seine Schwestern und eigentlich nicht eher heiraten darf, bis die Schwestern verheiratet sind. Die Familien sind sehr klein, meistens mit 2 bis 3 Kindern, oft nur eins. Die Leute lieben Kinder sehr, sagen aber, sie können ihnen nichts bieten. Dieses ist sehr traurig.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Der geistliche Standard ist auch sehr niedrig. Der Priester ist 80 Jahre alt und kann nicht mehr gut dienen, und die jungen Priester wollen nicht in so ein abgelegenes Dorf kommen. So haben die Leute oft eine lange Zeit keine Gottesdienste. Man würde da gerne helfen, aber es ist streng verboten, irgendwelche öffentlichen Versammlungen abzuhalten. Da sehr viele von den älteren Leuten nicht lesen können, haben sie nicht einmal Gottes Wort für sich selbst. Ihr Leben verläuft so wie es immer gewesen ist. Der Müller mahlt das tägliche Brot in einer vom Wasser eines Baches betriebene Mühle. Die Babys werden in Wickelbänder tatsächlich fest eingewickelt, dann in eine Art von Hängematte gelegt, viele Male zugedeckt und geschaukelt. Wie sie nicht ersticken, weiß ich nicht.

Es interessierte mich, daß ihre Friedhöfe so klein sind. Da fand ich aus, daß die Gräber nach 5 Jahren ausgegraben werden und die Knochen in einem speziellen Zimmer in der Kirche aufbewahrt werden. Ob der Mensch gut oder böse gewesen ist, soll daran zu sehen sein, wie weiß oder wie gelb seine Knochen sind. Die Tür zu dem Knochenzimmer war fest zugekettet. Ich hatte auch keine große Lust, da hineinzugehen. John sagt, es ist sehr unheimlich.

In der Kirche sind die Wände und das Dach ganz mit bunten biblischen Bildern ausgemalt. Diese Malerei ist schon vor langer Zeit ausgeführt, aber die Farben sind noch so klar und frisch wie einmal.

Jetzt werdet Ihr wohl fragen, was das MCC in diesem Dorfe macht. Der Zweck der Arbeit ist, die Leute aufzuwecken, ihnen zu zeigen, wo und wie sie sich selber helfen können. Zum Beispiel hat unser Arbeiter dort einen Garten und zeigt den Leuten, wie Gemüse gesät und Tomaten gepflanzt werden. Auch hat er ein Getreidefeld und bearbeitet es. Er zeigt ihnen, wie Kunstdünger den Ertrag erhöht, neue Arten Korn besser sind und anderes mehr. Die Regierung bietet auch Saat an, aber aus Mißtrauen brauchen die Bauern nur ihr altes Korn, das wenig taugt. Wenn es ihnen erst gezeigt wird, versuchen sie es auch. Im MCC haben sie sehr großes Vertrauen.

Louis hat allerhand Arbeit mit den Frauen. Im Winter sitzt ihr Häuschen täglich voll, und sie zeigt den Frauen, wie man Kleider zuschneidet, mit der Maschine näht und wie man aus allerlei altem Stoff Kinderspielzeuge anfertigen kann.

Dann zeugt sie vor ihnen von Christus und besucht die Alten und Kranken und erweist ihnen Liebe, wo immer sie dazu Gelegenheit hat. Vielen von den Leuten im Dorf kommt so etwas nicht einmal in den Sinn. Wir versuchen, unser Christentum mit der Tat im alltäglichen Leben zu beweisen. Wenn dann ein altes Mütterchen fragt: Was muß ich tun, um in den Himmel zu kommen? Dann kann man auch eine klare Antwort geben.

Nun seid Ihr mit mir ein Stündchen in einem weiten, einsamen Dorf in Nordgriechenland gewesen und habt einen kleinen Einblick in einen Teil der Arbeit des MCC hier erhalten.

Herzlich grüßen Euch alle, Eure

Betty und John.

Unsere Adresse: John E. Wieler, Pax Service Unit, Aridea — Nomos Pellis, Greece.

(Eingesandt von W. W. Dyck, Niverville, Man.)

Abram A. Dyck †,

Virgil, Ontario,

wurde am 15. Februar 1879 im Dorfe Rudnerweide, Molotschna, geboren. Dort verbrachte er die Kinderjahre und besuchte die Dorfschule. 1893 wollten seine Eltern nach Amerika auswandern, wurden aber aufgehalten, da in Rußland damals Cholera herrschte. Darauf ließen sie sich in der Krim nieder, zuerst in Kadagai, dann in Lustigsthal. Dort verlebte Br. Dyck die Jugendjahre und wurde im Jahre 1900 von Aelt. A. Friesen auf den Glauben getauft und in die Karaßaner Mennonitengemeinde aufgenommen. In der neuen Ansiedlung wurde in den Häusern Andacht gehalten, und Br. Dyck hat dort zwölf Jahre Laienpredigerdienste getan, d. h. Predigten vorgelesen. In jener Zeit, am 21. Oktober 1904, fand er in Elisabeth Tjahrt seine Lebensgefährtin, mit der er fast 59 Jahre Freude und Leid geteilt hat. Dem Ehepaar wurden 9 Kinder geboren, von denen 3 vor ihm starben. Ihn überleben seine Gattin, 3 Söhne und 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne und 3 Schwiegertöchter, 29 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder.

Familie Dyck zog 1914 nach Sibirien, Barnauler Ansiedlung, wo sie mit den Eltern (Tjahrts) und Geschwistern eine Mühle hatten. Nach dem Ersten Weltkriege wurde ihnen ebenfalls jeder Besitz enteignet. Bis 1929 versuchten sie, auf der Scholle zu bleiben, jedoch die schweren Verhältnisse verursachten den Entschluß, auszuwandern. In Moskau gab es schwere Prüfungstage, bis endlich, nach 3 Monaten, die Ausreiseerlaubnis gewährt wurde. Deutschland nahm diese Flüchtlinge und noch viele andere (bei 6,000) auf. Dort hatte Br. Dyck die große Aufgabe, als Vertreter der Flüchtlinge zu dienen und blieb daher 4 Jahre in Mölln, bis alle das Lager verlassen hatten.

Im Januar 1934 kam Familie Dyck nach Kanada, zuerst nach Winkler, Man., zog dann nach Vineland, Ontario, und nach 2 Jahren nach Virgil (bei Niagara-on-the-Lake), Ontario. Hier mußte Pionierarbeit geleistet werden, und bald schlossen sie sich auch der neugegründeten Gemeinde an (Niagara-MBG), deren Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist. 1954 durften Geschw. Dycks im Beisein ihrer Familie und vieler Freunde ihre Goldene Hochzeit feiern. Er war immer fleißig an der Arbeit, aber seine Kräfte nahmen doch allmählich ab. Br. Dyck starb am 26. Mai 1963 im Alter von 84 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen.

Die Begräbnisfeier war unter großer Anteilnahme am 30. Mai. Prediger D. Janzen leitete die Trauerfeier ein. Er sprach in Englisch über 2. Kor. 7, 8—11. Pred. P. H. Dirks hielt in Deutsch die Leichenrede über Offb. 14, 13 und 1. Petri 1, 3. 4. Auf dem Friedhof wurde von Pred. C. K. Neufeld 1. Kor. 15, vom Sterben und Auferstehen, verlesen.

So ist ein langes Leben abgeschlossen, das in ständiger Gemeinschaft mit Gott stand und ein edles Zeugnis für viele war. Seine biedere Art, die treue Arbeit, das stille Wesen, das große Gottvertrauen sollen uns ständiges Vorbild eines Wandels mit Gott sein. So wurde er vorbereitet für das ewige Leben, nach dem er in letzter Zeit sehnsüchtig ausschaute. Er durfte mit freundlichem Angesicht, die Hand seiner Gattin ergreifend, Abschied nehmen, um einzugehen zur Ruhe der Erlösten Gottes. Wir gönnen ihm die Ruhe.

Eingesandt von P. H. Dirks.
Die trauernde Familie.

Witwe Susanna Braun †,

Langley, B. C.

Unsere Mutter geborene Susanna Löwen wurde am 2. November 1892 auf dem Landgut Löwen in Rußland geboren, wo sie auch ihre Kindheit verlebte.

Am 12. April 1920 trat sie in die Ehe mit Heinrich Gerhard Braun, Chortitza, Rußland.

Am 13. Juni 1927 empfing Mutter die Flußtaufe in Chortitza.

Der Herr schenkte unsern Eltern 4 Kinder. 2 dieser Kinder sind

Gott ist nicht ein Gott der Unordnung sondern des Friedens

vor ihr gestorben, Anna 1930 in Rußland und Heinrich 1943 in Deutschland.

Am 8. September 1937 wurde Vater durch die russische NKWD abgeholt und nach Sibirien verbannt, und wir haben ihn nie wieder gesehen. Seitdem begannen für Mutter, wie für viele Tausende anderer Frauen in Rußland, schwere Tage.

Am 1. Oktober 1943 wanderten wir nach Deutschland aus. Am 22. Dezember 1948 wanderte unsere Mutter nach Kanada aus.

Von 1949 bis 1952 war Mutter hier bei uns, von 1952 bis 1960 bei ihrem Sohn Jacob in North Kildonan, Man. Im August 1960 kam sie wieder zu uns nach B. C.

Am 11. April 1963 erkrankte Mutter. Am 3. Mai wurde sie ins „Langley Memorial Hospital" gebracht, wo der Arzt Gehirnschlag feststellte. Ihr Zustand war in der darauffolgenden Zeit sehr wechselhaft, und sie wünschte und betete, der Heiland wolle sie bald heimholen.

Lieder wie „Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen", „Am Jordansufer stehe ich", und andere, hat sie oft zitiert.

Sie war sehr dankbar für den kleinsten Liebesdienst, der ihr erwiesen wurde, und oft lag ein freundlicher, himmlischer Friede auf ihrem Antlitz.

Am 16. Juni erhörte der Herr unsere Gebete und nahm sie zu sich in seine Herrlichkeit, wo sie ihn schauen darf, an den sie so fest geglaubt hat.

Uns war sie eine vorbildliche, tiefchristliche Mutter, vor allem eine sehr treue Beterin für uns und viele andere Menschen. Sie dankte auch immer wieder für alle Besuche und Fürbitte.

Sie ist 70 Jahre, 7 Monate und 14 Tage alt geworden und hinterläßt 2 Söhne, 4 Enkelkinder, 2 Schwestern, Frau Katharina Regier und Frau Elisabeth Wiebe, beide in North Kildonan, Manitoba.

„Wenn aufstehn am glorreichen
Morgen
die Toten all große und klein,
im Meer und in Gräbern geborgen,
welche Wonne wird das sein!"

Wir sind herzlich dankbar für alle Teilnahme und Liebesbeweise!

Die dankbaren Hinterbliebenen.

(Eingesandt von Ernst Braun, 5319 — 240 St., R. R. 7, Langley, B. C.

Aus Leserbriefen

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Wir grüßen alle Arbeiter dieses Blattes mit Hebr. 6. 10: „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werkes und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet."

Wir freuen uns und sind dankbar, daß die „Mennonitische Rundschau" noch immer in deutscher Sprache erscheint. Auch für die pünktliche Zusendung danken wir! Die M.R. ist segensreich und erbauend. Von großer Wichtigkeit sind die Bibelbetrachtungen „Das ernste Ringen um die reine Gemeinde". Auch die Reisebeschreibung „Das heutige Israel und seine Menschen" waren sehr wertvoll.

Wir freuen uns auch zu den geistlichen Segnungen, die wir in der Gemeinde genießen dürfen. Wenn wir im Englischen auch nicht alles verstehen, so doch vieles, und dann kommt ja auch manches in Deutsch. Am Mittwoch ist alles in Deutsch.

Wir wünschen allen Arbeitern Gottes Segen und Beistand!

Eure dankbaren Leser

Peter und Frieda Braun.

Graduationsfeier des MBG-Bibelinstituts, Clearbroook, B. C.

1963-Absolventen des Bibelinstituts, 1. Reihe, v. l. n. r.: Valerie Klassen, Margaret Dirksen, Marilyn Willems, Dorothy Willms, Viola Suderman und Janet Pauls. — 2. Reihe: Frieda Wiens, Lehrer Rick Willems, A. J. Klassen, Prinzipal J. B. Epp, H. H. Nickel und H. T. Janzen, Margaret Enns und Verna Klassen. — 3. Reihe: Rick Pauls, Anne Rempel, Dora Neufeld, Hedy Sawatsky, Evelyn Neufeld, Darlene Polonye, Chris Schröder, Lena Hamm und Victor Stobbe. Hinten: Walter Janzen, Neil Campbell, John Haak und Victor Friesen.

Die Feier war Sonntag, am 19. Mai, im Bethause der MBG zu Clearbrook, B. C., und es wurden 22 austretende Schüler des Instituts graduiert. Pred. Herb. Brandt von der Killarney-Park-MBG, Vancouver, B. C., war der Festredner. Prinzipal J. B. Epp und Dekan A. J. Klassen verabreichten den Absolventen die Diplome. Lehrer H. Nikkel sprach das Weihegebet.

Philipp J. Wiebe †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Zeit schenkte der Herr uns die Gnade, daß wir und unsere ältesten Kinder uns 1925, als in den Dörfern der Krim eine große Erweckung entstand, auch zu unserm Herrn und Heiland bekehrten. Das war trotz allem eine selige Zeit.

Der Druck der Kommunistenherrschaft wurde stets schwerer, und nachdem wir dreimal unserer Habe beraubt worden waren, verließen wir fluchtartig unsere Heimat und begaben uns nach Moskau, wo sich 1929 schon viele unserer Leute gesammelt hatten, um von der Regierung die Ausreiseerlaubnis zu erwirken. Angst und Schrecken überfielen uns dort, als wir erfuhren, daß die Kommunisten anfingen die Flüchtlinge zurückzuschicken. Zu der Furcht kam über uns noch das Leid, daß uns 1 Töchterlein starb. Es war ein großer Trost für uns, als eines Nachts eine Sängergruppe das Lied „Es schaut bei Nacht und Tage dein holdes Bild mich an" an unserem Fenster sang. Gott tat ein Wunder, und wir erhielten die Ausreiseerlaubnis. Am 6. Mai 1929, 10 Uhr abends, fuhr unser Zug von Moskau ab, und nach etlichen Tagen kamen wir in Hammerstein, Deutschland an.

Von Deutschland ging es später über England nach Kanada, wo wir am 13. März 1930 bei Domain, Manitoba, bei unseren Eltern Rempels ankamen.

Hier, bei Domain, haben wir 32 Jahre auf einer Farm gewohnt. Von dort zogen wir vor 1½ Jahren nach North Kildonan, Manitoba, wo wir bis zum Tode meines Mannes gewohnt haben.

In den letzten Lebensjahren meines lieben Gatten nahm seine Sehkraft ständig ab. Es wurde sehr schwer für ihn, als er nicht mehr lesen und schreiben konnte. Mit einem weißen Stock versehen, hat er aber, trotz der Beschwerden, Leidende und Vereinsamte besucht. Als sich bei ihm dann ein Blasen- und Nierenleiden einstellte, mußte er periodisch im Hospital weilen, was ihm sehr schwer wurde, weil er lieber zu Hause geblieben wäre. Trotz der ärztlichen Bemühungen nahm das Leiden weiter zu und führte nach schweren Tagen seinen Tod herbei. Am 20. Juni durfte er sanft entschlafen und in das himmlische Heim eingehen.

Die Begräbnisfeier war am 22. Juni 1963 im Bethause der North-Kildonan-MBG. Es waren viele erschienen.

Für diese Anteilnahme, die vielen Blumenspenden und Bibelspenden danken wir hiermit herzlich. Seine sterbliche Hülle ruht nun auf dem Friedhof bei La Salle, Man., wo sie dem großen Auferstehungstage entgegenschaut. Er ist 77 Jahre, 9 Monate und 27 Tage alt geworden.

Unser lieber Vater ruht nun in Gott seinem Heiland, dem er seit seiner Bekehrung gelebt und in den letzten 30 Jahren als Prediger des Evangeliums gedient hat. Durch seinen Weggang ist in unserem Familienkreise eine große Lücke entstanden. Doch Gott, der uns so viele Jahre gnädiglich getragen hat, macht keine Fehler, das glauben wir fest und freuen uns auf ein seliges Wiedersehen in der himmlischen Heimat, wohin ihm 5 Kinder vorangegangen sind und die andern auch folgen werden. Am Leben sind noch 2 Söhne, 4 Töchter, 30 Großkinder und zwei Urgroßkinder

Wir lassen noch ein Gedicht folgen, das nach unserer Meinung sehr wohl auf seinen Lebenslauf paßt.

In inniger Liebe,
die Tiefbetrübten,
Wwe Marie Wiebe, Kinder
und Enkelkinder.

*

Bald

Es währt noch eine kurze Weile,
Daß du durch diese Straße gehst
Hinauf, herab die lange Zeile,
Und manchmal grüßend stille stehst.

Bald wird der ein und andre sagen:
Den Alten sehen wir nicht mehr,
Er ging an kalt und warmen Tagen
Doch hier sein Stündchen hin und her.

Es sei! Des Lebens volle Schalen
Hab' ich geneigt an meinen Mund,
Und auch des Lebens ganze Qualen
Hab' ich geschmeckt bis auf den Grund.

Getan ist manches, was ich sollte,
Nicht spurlos laß ich meine Bahn:
Doch manches, was ich sollt und wollte,
Wie manches ist noch ungetan!

Wohl sinkt sie immer noch zu frühe
Herab, die wohlbekannte Nacht,
Doch wer mit aller Sorg' und Mühe
Hat je sein Tagewerk vollbracht!

Schau um dich! Sieh die hellen Blicke,
Der Wangen jugendfrisches Blut,
Und sage dir: In jede Lücke
Ergießt sich junge Lebensflut.

Es ist gesorgt. brauchst nicht zu sorgen;
Mach Platz, die Menschheit stirbt nicht aus,
Sie feiert ewig neue Morgen,
Du steige fest ins dunkle Haus!

Friedrich Theodor Vischer.

Witmarsum, Brasilien

Am 26. Mai feierten wir als MBG-Gemeinde Erntedankfest. Wir hatten zu dieser Feier die MBG von Xaxim eingeladen. Es waren etwa 50 Personen erschienen. Der Chor von Xaxim diente, zusammen mit unserm Chor, mit schönen Liedern. Nach der Begrüßung mit Psalm 95, 1—7 sangen beide Chöre „Alles Leben strömt aus dir". Dann sang der Chor von Xaxim ein Lied. Darauf folgte eine rege Gebetsgemeinschaft, dann wieder etliche Lieder. Br. Hans Görz, Xaxim, brachte die Festansprache. Es wurde gemeinsam zu Mittag gespeist. Am Nachmittag hielt Br. Heinrich Löwen, Xaxim, die Missionsansprache.

Es waren auch recht viele Sachen, wie Reis, Mais u. a. m. gebracht worden, so daß der Erlös des Verkauften etwa 55,000 Cruzeiros einbrachte. Nach Schluß wurde gemeinsam Kaffee getrunken und jeder zog wieder seine Straße fröhlich dahin. Das Band der Liebe und der Zusammengehörigkeit zwischen den Gemeinden ist durch diese Feier fester geknüpft worden.

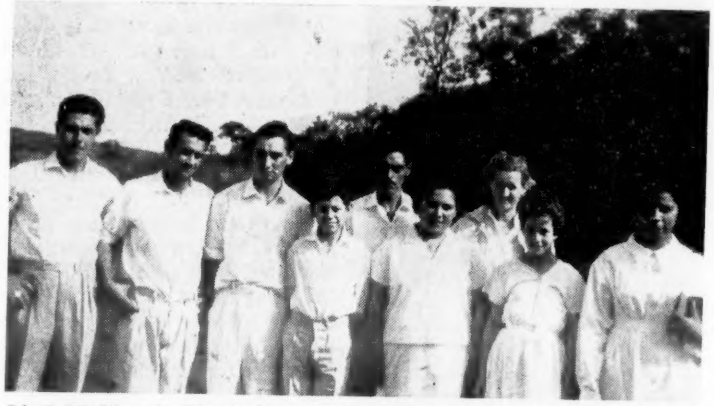
Zu Ostern waren meine Frau und ich zu den Kindern nach Blumenau gefahren. Wir hatten dort gesegnete Tage mit Kindern und Geschwistern.

Sonntag, am 9. Juni, brachte das Bibelinstitut in unserm Bethause ein Programm. Wir sind immer dankbar, daß wir diese Bildungsanstalt in Curitiba haben. Wir haben selbst auch zwei Töchter im Institut.

Wir freuen uns zu unserm Arbeiter, Br. Artur Friesen, Schüler aus dem Bibelinstitut. Er ist ein williger Arbeiter am Wort und im Gesang, außerdem ist er auch in der Jugendarbeit tätig. Seine Familie wohnt hier. Zum Wochenende kommt er nach Hause. Wir danken euch, Brüder im Norden, dafür, daß ihr uns in dieser Sache auch finanziell unterstützt. Wir hatten für Br. Friesen 3 Hektar Mais gepflanzt. Der Erlös davon beim Verkauf kam ihm im Studium sehr zugute.

A. J. Dück, Prediger.

Tauffeste in Brasilien



Die 9 Täuflinge in Clevelandia, Brasilien. Die Schwester ganz rechts, Isaltina Viana, arbeitet mit ihrem Manne unter den Indianern in Mangueirinhas.

Br. Peter Hübert tauft den Mann des alten Ehepaares.

Die Taufhandlung wurde von Br. Walter Rempel, Missionsarbeiter in Clevelandia, vollzogen.

Diese Gruppe wohnte der Taufe in Sao Mateus bei, wo sich unter den Täuflingen ein über 60 Jahre altes Ehepaar befand.

Die Jugend in Sao Mateus beim Spiel im Wasser eines kristallklaren Flusses auf dem Wege nach Curitiba, um das Osterprogramm vorzuführen.

Aeußere Mission der MBG

In Clevelandia, Brasilien, wurden am 28. April neun Personen getauft und in die MBG aufgenommen. Mit diesen zählt die Gemeinde nun schon über 30 Glieder. Die Taufhandlung wurde von Br. Walter Rempel vollzogen. Die Zeugnisse am Vorabend der Taufe waren klar und zeugten von einem tiefen, persönlichen Erleben mit dem Herrn, ihrem Erlöser.

Einer der Täuflinge war Schw. Isaltina Viana, Frau von Benedito Viana, der schon seit einiger Zeit als Missionar unter den Indianern im Westen Paranas arbeitet. Sie sind von der einheimischen MBG Uberaba (in der Nähe des Kinderheimes) angestellt und werden von ihr unterhalten.

Schw. Viana war Presbyterianerin, aber auf Grund eigener, biblischer Ueberzeugung begehrte sie für sich die Untertauchungstaufe. Ihr Zeugnis war äußerst wertvoll für alle, die nur die Kindertaufe erhalten hatten. Sie sagte: „Meine Taufe als Kind war kein öffentliches Zeugnis meines Glaubens. Denn als kleines Kind war ich unfähig, das Evangelium zu verstehen und an Jesus zu glauben. Darum will ich heute durch diesen Gehorsamsakt Zeugnis geben von meinem Glauben an meinen Heiland. Ich finde in der Bibel, daß es so der Wille des Herrn ist."

In Sao Mateus, Brasilien, wurden am 17. März fünf Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Unter den Täuflingen war ein über 60 Jahre altes Ehepaar.

Jugend die sich des Herrn freut, kann sich auch in rechter Weise der Schönheit seiner Schöpfung freuen. Es war für die Jugendgruppe von Sao Mateus ein besonderes Erlebnis, nach Curitiba zu fahren, um das eingeübte Osterprogramm in verschiedenen Gemeinden bei Curitiba vorzuführen. Die Jugendgruppe und auch die Gemeinden wurden gesegnet. Die Gruppe reiste mit dem Wagen, den Geschwister H. K. Warkentins der Mission zum halben Preis verkauften.

Peter Hübert.

*

Japan. — Am ersten Sonnabend jedes Monats hält unsere Konferenz in Japan Evangelisationsversammlungen im Zusammenhang mit der Radiomission. Um Fürbitte für die kommende Versammlung am 6. Juli wird ersucht. Der Radioevangelist Philip Tsuchia wird die Botschaft bringen. Seelen haben sich infolge dieser Versammlungen bekehrt und wurden zur Gemeinde hinzugetan, die anfangs 1963 begonnen wurden. Die Gläubigen aller Gemeinden nehmen mit Begeisterung daran teil. Sie laden ihre Angehörigen, Freunde und Nachbarn dazu ein. Auf der Versammlung im Mai konnte der Saal die 250 Erschienenen nicht fassen, und so wurde für die kommende Versammlung ein Saal mit 500 Sitzplätzen gemietet. Je-

den Monat kommen viele, die zum ersten Male so einer Versammlung beiwohnen. Auf der Versammlung im Mai waren 135 erstmalige Besucher anwesend. Im April waren es 41 neue Zuhörer — 14 waren von Gemeindegliedern eingeladen worden und 27 waren Radiohörer. — Roland M. Wiens.

*

Indien. — Indiens „christliche" Bevölkerung (Katholiken und Protestanten eingeschlossen) hat im letzten Jahrzehnt, 1951 bis 1961, etwas zugenommen, laut dem in Neu-Delhi bekanntgegebenen Ergebnis der Volkszählung. Die nahe an 10½ Millionen „Christen" stellen etwa 2,4 Prozent der Gesamtbevölkerung dar, jedoch werden sie von dem Zensus als die drittgrößte Religion des Landes angegeben. Es wurden 366,161,693 Hindus und 46,911,731 Mohammedaner gezählt. — Evangelical Foreign Missions Association.

*

Nigeria. — Schw Linda Kasper wollte ihre Heimreise von Nigeria am 2. Juli antreten. Sie gedenkt nach Winnipeg zu fliegen, um an der Missionssommerschule und an der Generalkonferenz teilzunehmen, und dann nach ihrem Heimatort, Hillsboro, USA, weiterzureisen. Schw. Kasper hat in Nigeria unter der „Sudan Interior Mission" Evangelisationsarbeit getan. Sie wurde zur Missionarin unserer Konferenz als die KMB- und MB-Konferenzen sich zusammenschlossen und Missionare der KMB-Konferenz, die unter andern Missionsgesellschaften dienen, ins Programm der MBG aufgenommen wurden.

*

Europa. — „Der Herr war unter uns in den Tagen der Konferenz der MBG Europas, die über Pfingsten in Steyr, Oesterreich, tagte. Durch die erbaulichen Versammlungen wurden wir wunderbar gesegnet. Die Konferenz stand unter dem Thema „Die Gemeinschaft der Gläubigen". Ueber ihre Gemeinschaft im Gebet sprach Br. G. H. Jantzen, über ihre Gemeinschaft am Wort Br. A. J. Neufeld, über ihre Gemeinschaft im praktischen Dienst Br. Wolfgang Rüschhoff, über ihre Gemeinschaft im Missionsdienst Gerh. Jantz. Zur Abendmahlsfeier sprach Br. Kornelius Wall. Man weihte sich von neuem dem Herrn und seiner Sache.

Der Herr war auch während der Geschäftssitzungen gegenwärtig. Die Konferenz beschloß, eine Arbeit in einer Stadt aufzunehmen, die um unsere Hilfe bittet. Die Gemeinden beschlossen, jede eine Sonderspende zu erheben, um die Reiseunkosten ihrer Vertreter Wolfgang Rüschhoffs und Alfred Schaffland mitzutragen, die an der Generalkonferenz in Winnipeg, Manitoba, Kanada, teilnehmen werden. In die Konferenzleitung wurden folgende Brüder gewählt: A. J. Neufeld, Vorsitzender, Alfred Schaffland, stellvertretender Vorsitzender, Kurt Hoffmann, Sekretär-Schatzmeister. — A. J. Neufeld.

*

Brasilien. — Besondere Evangelisationsversammlungen sollen an verschiedenen Orten Brasiliens im Juli abgehalten werden. Vom 6. bis 13. Juli gedenkt Missionar Victor Arndt mehrere der Filme zu zeigen, die Br. H. K. Warkentin dortgelassen hat. Die Versammlungen werden für Palmas und Mangueirinhas geplant. Unter den Indianern in Mangueirinhas arbeiten Geschw. Benedito Vianas, die von der MBG Uberaba, in der Nähe des Kinderheimes gelegen, unterhalten werden.

Im Juli haben die Schulen in Brasilien Sommerferien. Die Schüler der brasilianischen Bibelschule nützen die Zeit aus, um Sommerbibelschulen abzuhalten. Somit zeugen sie für Christus und fördern ihre Ausbildung. Die Schüler wurden in Gruppen geteilt, um an 8 verschiedenen Orten zu dienen. An mehreren Orten wird eine Woche Unterricht erteilt, in den meisten Gemeinden 10 Tage. Die Schüler werden von Lehrern und Missionaren in diesem Unternehmen unterstützt. Die Schule beginnt das zweite Semester am 23. Juli. In der nach dem dann beginnenden letzten Semester austretenden Klasse sind 6 Schüler.

Heimgang der Schw. Rebecca Glanzer

Der Friedhof am See Ootacamund, Indien, auf dem die entseelte Hülle der Missionarin Rebecca Glanzer zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Da viele die Missionarin Rebecca Glancer, tätig in Indien, kannten und Einzelheiten von ihrem Abscheiden wissen wollen, wurde folgende Auskunft aus dem Bericht von MBG-Missionsarzt Dr. Jake Friesen und aus Briefen von der MBG-Missionarin Helen Harder, die Schwester Glanzer kannte, und Team-Missionarin B. Webb, die mit Schw. Glanzer in Ootacamund war, zusammengefaßt.

Der Tod trat am Sonntag, dem 26. Mai, morgens, ein. Die Beerdigung war am Montag, dem 27. Mai, morgens (indische Zeit und am Sonntag, dem 26. Mai, nordamerikanische Zeit).

Es war während der regelmäßigen Ferienfaison in den Bergen. Schw. Glanzer weilte zusammen mit andern Missionaren im „Selbourne Missionary Rest House" in Ootacamund in Südindien. Missionarin Webb schreibt: Becky (wie sie von ihren Freunden genannt wurde) war so gesund und froh. Sie äußerte sich öfters darüber, wie wohl sie sich fühle, war sehr beschäftigt und fand Freude am Tennisspiel.

Becky, Helen Penner und ich, die einzigen Team-Missionare hier in Ootacamund, kamen vorige Woche zur Gebetsgemeinschaft zusammen und teilten einander den empfangenen Segen mit. Becky strahlte vor Freude im Herrn und hatte ein großes Verantwortungsbewußtsein für die Arbeit unter den Krankenschwestern. Als wir ihr von einer Ansprache über das Weizenkorn mitteilten, wollte sie jede Einzelheit wissen. Sie sagte, der Herr habe zu ihr seit längerer Zeit diesbezüglich geredet.

Am Sonnabend, dem 25. Mai, war Schw. Glanzer auf einem Picknick im Freien. Sie war dabei sehr froh, doch als sie nach Hause kam, sprach sie von Kopfschmerzen. Sie kam nicht zum Abendessen, sondern ruhte bis 10 Uhr. Dann hielt sie mit Frl. Mae Shook von der indischen Mission Abendsegen. Sie erwähnte wieder ihre Kopfschmerzen und zog sich dann gegen 11.30 Uhr in ihr Zimmer zurück.

Nach 12 Uhr rief sie Frl. Shook und sagte, ihre Kopfschmerzen seien ganz schlimm. Ein in Ootacamund weilender Missionsarzt wurde gerufen. Seine Untersuchung war ergebnislos. Er glaubte, es könnte eine Migräne sein, gab ihr Tabletten, betete mit ihr und ging wieder.

Schw. Glanzer war dann ruhiger, stand aber nachts mehrere Male auf. Beim Aufsein machte sie Bemerkungen wie: Wir können einen Augenblick hier sein und im nächsten beim Herrn . . . Ich glaube ich sterbe . . . Herr, ich danke dir, daß mein Leben in deiner Hand ist.

So scheint es, daß der Herr sie auf ihren Heimgang vorbereitete. Da in Schw. Glanzers Zimmer alles ruhig blieb, glaubte Frl. Shook, sie schlafe.

Vor dem Frühstück, um 8 Uhr, ging eines der Mädchen, um nach Schw. Glanzer zu sehen. Sie lag ruhig, und ihr Gesichtsausdruck drückte Zufriedenheit aus. Als sie ihren Arm berührte, merkte die Besucherin, daß Rebecca Glanzers Geist entflohen war.

Der Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, war sehr erstaunt, daß sie so plötzlich gestorben war. Auf der Todesbestätigung wurde die Ursache als Gehirnentzündung angegeben, obwohl es schwer war, eine Diagnose zu stellen. Ihr Tod scheint durch eine krankhafte Veränderung im Gehirn verursacht worden zu sein.

Die Beerdigungsfeier beschreibt Dr. med. Friesen wie folgt:

„Sieg" war der Grundton der Begräbnispredigt von Pred. A. Smith, der seine Gedanken auf 1. Thess. 4 gründete. Die Begräbnisfeier fand in der „Union Church" in Ootacamund statt, die mit Freunden gefüllt war. Der Fall sprach sehr ernst zu den Anwesenden. Die Leiche wurde auf dem schönen Friedhof am Hügelabhang beim See, in der Nähe der Kirche St. Thomas, unter prächtigen Eukalyptusbäumen zur Ruhe gebettet.

Als das Telegramm mit der Todesnachricht am 26. Mai in Kodai eintraf, machten Vertreter der beiden Missionsgesellschaften, der MBG und Team, sofort Vorbereitungen, um am selben Nachmittag die Reise von 180 Meilen nach Ooty anzutreten, um am 27. Mai, morgens, an der Begräbnisfeier teilzunehmen. Die Mission der MBG war durch Prediger Ted F. Fast, Schw. Helen Harder, Schw. Katy Siemens und Schw. Rosella Töws vertreten.

Eine Gedenkfeier wurde in Bruton, dem MBG-Heim in Kodaikanal, am Mittwoch, dem 29. Mai, abgehalten, an der Team-, MBG- und Missionare anderer Missionsgesellschaften daran teilnahmen. Auf der Gedenkfeier zeugten mehrere von Rebeccas nächsten Mitarbeitern von ihrer Freude im Dienst für den Herrn in Indien, speziell in der Gründung christlicher Gemeinschaften und Krankenschwestern. Missionar A. A. Unruh sprach über 1. Kor. 15, 57. 58. Er erwähnte, daß er während seines kurzen Umgangs mit Schw. Glanzer durch ihr strahlendes Zeugnis, ihre innige Liebe zu Christus und ihre Freude an der Arbeit, zu der sie in Indien berufen war, beeindruckt wurde. Die Feier unter der Leitung von Br. Ted Fast schloß mit einer Gebetsgemeinschaft. Die Begräbnisfeier in Ootacamund und auch die Gedenkfeier in Kodaikanal wurden auf Tonband gebracht und an ihre Heimatgemeinde in Bridgewater, South Dakota, USA, gesandt.

Der Mittelpunkt von Schw. Glanzers Arbeit war Poona, von wo aus sie im Staate Maharastra umherreiste, um mit gläubigen Krankenschwestern in Missions- und Regierungs-Krankenhäusern Fühlung zu nehmen, unter ihnen Gemeinschaftsgruppen zu bilden, sie im Worte zu unterweisen und sie seelsorgerlich zu betreuen.

Ihre Eltern waren vor ihr gestorben. Außer ihren Brüdern, Schwestern, Verwandten und ihren Freunden in den USA und Mitarbeitern in Indien, trauert um sie eine Schar indischer Christen und Hindus, besonders die gläubigen indischen Krankenschwestern, die von ihr Rat und Anleitung im Geistlichen erwarteten. Möge ihre Freude im Herrn und ihr Sieg im Dienst bei den Frauen Fortsetzung finden, denen sie bisher diente.

MBG-Mission.

H. Löwens Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von S. 1—4)

lich wohnten sie im Elternhause in Kamenez. Zum Winter mieteten sie sich ein Haus in Bogomasow. Dort wurde die älteste Tochter Käthe geboren.

Als 1914 der Krieg ausbrach, wurde Vater, zusammen mit vielen andern Männern, für den Sanitätsdienst mobilisiert. Mutter wohnte in der Zeit mit Käthe bei ihren Eltern in der „Sommerstube". Einmal fuhr sie auf 13 Monate nach Moskau, wo Vater während seines Dienstes ein Haus gemietet hatte. Dort hat sie sehr viel für die Sanitäter genäht. Im Herbst 1917 wurde Vater entlassen, und im Frühjahr 1918 siedelten sie auf Annenskoje, Neusamara an, wo sie bis zum Herbst 1924 Landwirtschaft betrieben.

1921 machten auch unsere Eltern die Hungersnot durch. Kein Brot, oft nicht einmal Kartoffeln, doch der Herr hat sie wunderbar durchgebracht. Eine besondere Gnade Gottes war die Hilfe aus Amerika. Ohne diese Hilfe wäre es wohl noch schwerer geworden. Wenn sie zurückschauen, sagen unsere Eltern: Der Herr ist gut zu uns gewesen, verdient hatten wir es nicht. Er ist auch noch gut, und ihm wollen wir danken!

1924 wanderten die Eltern mit 5 Kindern nach Kanada aus. Das 1jährige Töchterchen Lena hatten sie im Jahr vorher begraben. Im Oktober verließen sie die alte Heimat, und im November kamen sie in Rosthern, Sask., an. Im ersten Winter wohnten sie bei Laird. Im April siedelten sie mit einer Gruppe von 12 Familien bei Colonsay, Sask., an. Dort haben sie viele Jahre Landwirtschaft betrieben. Es hat dort auch schwere Zeiten gegeben: der Anfang, das Einleben in einem neuen Lande, die schlimmen 30er Jahre! Es kamen dann aber auch gute Zeiten, und der Herr hat ihre Arbeit gesegnet. In Colonsay wurden ihnen Drillinge geboren — zwei Mädchen und ein Knabe. Das eine Töchterchen, Christine, starb im Alter von 1 Jahr und 3 Monaten und liegt auf dem Friedhof bei Colonsay begraben. Annie und Ed blieben gesund und sind heute mit ihren Familien auf dem Fest.

1938 feierten die Eltern im eigenen Hause bei Colonsay Silberhochzeit. Pred. H. Töws, der früher zu der Gruppe gehörte, sprach auf dem Fest.

Bei Colonsay auf der Farm blieben die Eltern bis 1945. Dann kauften sie bei Watrous eine Farm, wo sie bis 1948 blieben. Sie fühlten sich in der Gemeinde zu Watrous bald heimisch, und der Herr hat auch dort ihre Arbeit gesegnet.

Im Oktober 1948 zogen die Eltern nach Saskatoon, wo sie in den Ruhestand traten. Hier wohnen sie in der Nähe ihres Versammlungshauses und erfreuen sich noch einer ziemlich guten Gesundheit.

Der Herr hat unsern Eltern eine große Familie anvertraut, und es leben noch 6 Söhne und 6 Töchter. Hinzugekommen sind 5 Schwiegersöhne und 6 Schwiegertöchter, 41 Enkelkinder und 1 Urenkelkind.

Alle Kinder, außer einer Tochter und einer Schwiegertochter durften sich an dieser Feier der Goldenen Hochzeit unserer Eltern beteiligen. Tochter Elsie ist mit ihrem Mann und zwei Kindern auf dem Missionsfeld in Vietnam. Die Schwiegertochter weilte gerade in Nova Scotia, auf ihres Vaters Begräbnis.

Wir sind unsern Eltern dankbar für die christliche Erziehung, die wir erhalten haben, für ihre Gebete und Liebe!

„Gott wolle ferner bei euch sein, euch treulich schützen und erhalten, in Gnade über euch stets walten wie er's durch 50 Jahre getan."

H. J. T., Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Aus Rußland sucht Tina Nikkel, wohnthaft in
USSR — Киргизская ССР, ст. Кант, ул. Свердлова №6, пол. Никель Екатерина Корнеевна.
ihren Bruder Abram Korn. Nikkel, geb. am 23. Februar 1917 (a. St.) am Kuban.

Ich habe seit 1941 nichts von ihm gehört. Wir waren 7 Geschwister, Vater starb 1918. Die Namen meiner Geschwister waren: Sara, Selma, Peter, Kornelius, David und Abram. Vaters zwei ältere Brüder fuhren 1912 nach Amerika, und wir wissen auch von ihnen nichts.

Bitte es in die M.Rundschau zu stellen. Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Gerhard Wiebe,
73 Marlborough St. W.,
Leamington, Ontario, Canada.

Die nachstehende Liste enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, Frankfurt am Main, Eyßeneckstraße 54, Germany, gerichtet werden und dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Gesucht werden:

Aus Suchliste Nr. 365:

Anna Pappke geb. Lehn, geb. am 11. April 1919, aus Neuenburg, Rajon Chortitza, Gebiet Saporoshje, von Mutter Helene Lehn geb. Dahl, geb. 1887 in Kronsweide. — Az. 28293.

Aus Suchliste Nr. 368:

Peter Görz, geb. am 28. Oktober 1899 in Paulsheim, aus Chortitza, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Aganetha geb. Foth, geboren 1901 in Paulsheim. — Az. 28666.

Helene Geddert, geb. am 1. November 1925 in Friedensfeld, aus Franzfeld, Gebiet Saporoshje, von den Eltern Bernhard und Maria Geddert. — Az. 20009.

Peter Bergmann, geb. am 4. August 1927 in Prätoria/Orenburg, aus Nikolaidorf, Gebiet Saporoshje, von Schwester Maria Bergmann, geb. 1934 und Bruder Abraham, geb. 1937. — Az. 21971.

Peter Braun, geb. 1880 in Chortitza, Ehefrau Katharina geborene Kröger, geb. 1881, aus Saporoshje, von Tochter Katharina Mengele geb. Braun, geb. 11. Februar 1919 in Chortitza. — Az 10459.

Aus Leserbriefen

Sardis, B. C.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen und Beistand in Ihrer Arbeit. Wir danken herzlich für die pünktliche Zusendung der lieben „M.Rundschau". Wir achten sie sehr hoch, möchten nicht ohne dieselbe sein und bestellen sie wieder auf ein weiteres Jahr.

Hier in B. C. ist es jetzt sehr „drock". Die Farmer beeilen sich, das Heu unter Dach und Fach zu bringen, ehe es wieder regnet.

Die Beerenfarmer können fast nicht genug Pflücker bekommen. Die Erdbeeren reifen stark, und in einer Woche sind auch die Himbeeren reif. (19. Juni.)

Weil es hier soviel regnete als die Obstbäume blühten, wird es im Fräsertal nicht soviel Obst wie im vorigen Jahr geben.

Hochachtungsvoll,
Frau J. Js. Löwen.

Darmstadt, Westdeutschland.

Achtung! Evangelisation!

Eine Einladung zur Evangelisation hört sich sehr freundlich an. Es klingt den Gotteskindern angenehm und lieblich, denn bei einer Evangelisation wird viel gesungen und gebetet, es verbindet. So stand es in einer Tageszeitung geschrieben, und auf der Tafel vor der Kirche. Dann waren die Einladungen auf vielen Plakaten gedruckt und an große Bretterwände geklebt, an den Bahnhöfen und an wichtigen Plätzen. Viele Leute haben es gelesen, viele Leute gingen vorbei und ließen sich einladen. Manche dachten wohl, da will ich auch hingehen, um zu sehen, was dort los ist. Vielleicht hat manchen auch das teure Wort Jesus gelockt, nur etliche folgten dieser freundlichen Einladung.

Die Mitglieder dieser Gemeinde waren sehr eifrig beim Verteilen der Einladungsblätter. Auch die lieben Nachbarn wurden eingeladen. Auf den Gassen und in den Häusern wurden diese Blätter getragen, auch zu Bekannten und Verwandten. Es soll auch niemand vergessen werden, damit Seelen zum Frieden kommen, und sich zu Jesus bekehren würden.

Die Evangelisation fing an. Es waren nicht viele gekommen, aber man sah etliche Fremde unter den Besuchern.

Manche Geschwister beteten treu zum Herrn, vielen war es ein Gebetsanliegen. Manche beteten in ihrem Kämmerlein, sie legten ihre Sünden und Fehler ab, aber nur vor den vier Wänden und Fenstervorhängen, damit niemand ihr Flüstern hörte. Ja, sie dachten, jetzt ist es in Ordnung. Die Sünde ist bekannt vor dem Herrn, die Sünde kann jetzt nichts hindern, um gesegnet zu werden. Ist das wirklich wahr?

Was sagt Gottes Wort: So jemand gesündigt hat an Menschen, sollte er es nicht auch vor denen bekennen, abbitten und gutmachen? Wir lesen in Jakobus: Hast du öffentlich gesündigt, so mußt du auch öffentlich die Sünde bekennen. Oder spricht die Bibel die Unwahrheit?

Der Teufel hat die Einladung auch gehört. Er kam ungeladen und setzte sich mitten unter die Gotteskinder. Der böse Feind hatte sogar große Lust daran, manche Gotteskinder zu verführen, die nicht wach sind.

Ich glaube, es wäre ratsam, vor solch einer Evangelisation eine Bußwoche anzusagen. Alle sollten aufgerufen werden, sich zu prüfen und sich vor dem Herrn zu beugen, was nicht in Ordnung ist, zu ordnen. Es kommt auf jeden einzelnen an. Wielange beten wir schon um eine Erweckung, aber der Herr Jesus liebt geordnete Verhältnisse.

Sind wir nur Namenschristen, dann schaden wir mehr als wir helfen. Bevor wir anderen vom Heiland lehren und erzählen, müssen wir selber in Ordnung sein. Wir lesen in Matth. 3, 2 und 8, Römer 2, 4: Laß dich vom Herrn zurechtweisen, dann kannst du helfen, Seelen zu retten. Eile zu Jesus und tue Buße, bringe alles in Ordnung, laß dich reinigen!

Teure Geschwister, dieses Schreiben liegt bereits längere Zeit bei mir. Doch bitte ich, meinen Namen nicht angeben. Wundern wir uns nicht, wenn der Herr eine Evangelisation nicht segnen kann.

Die lieben Prediger haben große Mühe, eine gesegnete Evangelisation zu veranstalten. Ich will nicht sagen, es war umsonst. Im Gegenteil, ich will hoffen, daß das Wort Gottes trotzdem auf guten Boden gefallen ist, doch an Gottes Segen ist alles gelegen!

Es ist so sehr wichtig, ob Gläubige christlich wandeln. Die Welt beobachtet noch besser als wir. Es fällt Gläubigen scheinbar schwerer, Fehler und Sünden gutzumachen, als den Unbekehrten.

Herr, sende eine wahre Erweckung! Der Heilige Geist möge uns alle aufrütteln!

Eine Leserin in Europa.

Nordkildonan, Man.

Mir ist die M.R. wertvoll und ich lese sie gerne. Wenn jemandem etwas nicht gefällt, braucht er es ja nicht lesen. Wir können unmöglich erwarten, daß ein Blatt für jeden genau nach seinem Wunsch zugeschnitten werden sollte.

Ich finde zu meiner Freude oft etwas von meinen Mitschülern aus der Zeit an der Winkler-Bibelschule in der M.R.

Der Schriftleitung wünsche ich viel Freude an der Arbeit und des Herrn Beistand!

Dankend und hochachtungsvoll grüßt

M. Kehler.

Winnipeg, Man.

Die M.R. ist jedesmal eine sehr wohltuende Unterhaltung in meiner Einsamkeit (bin sehr schwerhörig), und ich danke herzlich für die Zusendung des Blattes im Auftrage von Frau M. D. Meine herzlichen Wohlwünsche zum weiteren Bestehen dieses gesegneten Blattes! Als 90jährige bin ich am Abrüsten . . . Meine liebe Tochter ist die einzige, die mir von 8 Kindern verblieb. Der Krieg hat sie alle geraubt, und mein Lebensgefährte starb in Polen im Gefangenenlager Lassenfeld. Doch mir schenkt der Herr eine lange Gnadenzeit.

„Viel Namen prangten in der Welt
und funkelten am Himmelszelt —
und mußten doch zerstieben.

Erst prangten sie im Heldenbuch,
dann sanken sie ins Leichentuch,
und keiner ist geblieben.

Keiner? — Einer! . . . Einer funkelt
unverdunkelt durch die Zeiten,
ja, durch alle Ewigkeiten —
Jesus!

Es grüßt, Fr. E. Rempel.

P. S.: Solchen, die von der Lehre der Jehovas Zeugen verirrt sind, hilft das Buch von Wm. Schnell „30 Jahre Sklave des Wachturms".

Witwe Aganetha Löwen †,

Winnipeg, Manitoba.

Frau Aganetha Löwen, Tochter von Cornelius u. Katharina Friesen, wurde am 10. April 1882 in Nikolaifeld, Ukraine, geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte. Im 19. Lebensjahre erfaßte sie das Heil in Christus, empfing darauf die Taufe durch Aelt. Js. Dyck und wurde in die Chortitzer MG aufgenommen.

Am 30. Oktober 1900 trat Mutter in die Ehe mit David Löwen, Sohn von Heinrich u. Aganetha Löwen aus Franzfeld. Diese Ehe wurde mit 5 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet. 2 Töchter und 1 Sohn wurden schon im Kindesalter durch den Tod abgerufen.

Die meiste Zeit wohnten unsere Eltern in Franzfeld, wo Vater am 26. Juni 1919 nach längerem Typhusleiden starb. Mutter blieb mit 5 Kindern im Alter von 4 bis 16 Jahren zurück. 1921 zog Mutter mit uns nach Einlage bei Saporoshje, wo wir bis zur Flucht nach Deutschland, am 30. September 1943, wohnhaft waren. Nach dem Kriege wohnte Mutter mit etlichen von uns auf einem Landgut in Westfalen, Westdeutschland, bis sie 1948 von ihrer Schwester, Katharina Bergen, Vancouver, B. C., herausgerufen werden konnte. Noch im Herbst desselben Jahres kam Mutter nach North Kildonan, Man., wo ihre Tochter wohnte.

Viel Arbeit und Mühe war das Leben unserer Mutter. Immer besorgt, uns Kindern ein Heim zu bieten, blieb sie unseretwegen im Witwenstande.

Schon längere Zeit war sie unter ärztlicher Behandlung wegen zu hohem Blutdruck, fühlte sich aber sonst, ihrem Alter entsprechend, gut.

Im Februar d. J. fiel Mutter auf der Straße, und seitdem wurde sie immer schwächer, bis sie kurz vor Ostern mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Sie durfte zu Ostern nach Hause kommen, jedoch am 10. Mai mußte sie wieder ins Krankenhaus. Am 2. Juni 1963 verschied Mutter nach schwerem Leiden. Sie schaut nun den, an den sie geglaubt hat.

Mutter wurde 81 Jahre, 1 Monat und 23 Tage alt. Ueber ihr Abscheiden trauern 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 4 Söhne und 4 Schwiegertöchter, 18 Enkelkinder und 20 Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier war am 5. Juni in der MG zu North Kildonan, Man. Zahlreich waren die Trauergäste, und viele herrliche Blumen umgaben den Sarg. Aeltester J. H. Enns sprach über Psalm 126, 5. 6: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Pred. W. Schröder hielt die Leichenrede anhand von Hebr. 4, 9: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." Ein Quartett sang schöne Lieder. Am Kaffeetisch diente Pred. J. Wiebe anhand von Jes. 57, 1. 2: „Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme."

Herzlichen Dank für die viele Teilnahme, die uns wiederfahren ist!

Die trauernden Kinder.

Der Große Duden. Das berühmteste Nachschlagewerk der deutschen Sprache in 5 Bänden (5. Band nicht abgebildet). Helfer und Ratgeber in Zweifelsfällen. Auf modernster wissenschaftlicher Grundlage. Für jeden Lehrer unentbehrlich, für jeden Schüler leicht verständlich.

— Band 1 — **Rechtschreibung.** Amtliches deutsches Wörterbuch mit genauer Angabe der Schreibweise, Herkunft, Bedeutung, Trennung, Aussprache und Betonung aller deutschen Wörter. 774 Seiten. Ganzleinen **$4.25**

— Band 2 — **Stilwörterbuch.** 100,000 praktische Beispiele der richtigen Ausdrucksweise von Redewendungen und Sätzen in der deutschen Sprache. Während man im Band 1 erfährt, w i e ein Wort geschrieben wird, benutzt man das Stilwörterbuch, um zu erfahren, w o es richtig angewandt wird. 780 Seiten. Ganzleinen. **$4.25**

— Band 3 — **Bildwörterbuch.** Neueste Ausgabe, 25,000 neue Bilder. Seit über 20 Jahren ist der „Bilderduden" ein Welterfolg, der sich besonders im Ausland steigender Beliebtheit erfreut. 792 S. Ganzl. **$4.95**

— Band 4 — **Grammatik.** Wortarten, Wortbildung, Gliederung des Wortschatzes, die Veränderungen und der gesamte Satzbau. Weil die deutsche Sprache eine lebende Sprache ist, die ständig Veränderungen unterworfen ist, bedeutet es ein Muß für jeden Lehrer sich über die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache auf dem laufenden zu halten. 700 Seiten. Ganzleiten. **$4.25**

— Band 5 — **Fremdwörter.** Der Fremdwörterduden gibt Auskunft über die vielen Fremdwörter aus allen Fachgebieten — Medizin, Technik, Naturwissenschaft, Sport, Kunst, Theologie u.a. Die Auskunft erstreckt sich auf Bedeutung, Aussprache, Betonung, Beugung, Herkunft, Geschlecht und richtigen Verwendungsbereich. 704 Seiten. Ganzl. **$4.25**

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Portofreier Versand, wenn „money order" der Bestellung beiliegt —

Martens,
Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der kleine Held von Haarlem

Ihr könntet doch sicher alle auf der Landkarte das Land finden, das Holland heißt. Wißt ihr auch, welche besondere Eigentümlichkeit es hat? Der Boden gewisser Landstriche in Holland liegt tiefer als der Meeresspiegel, darum heißt es auch Niederland. Natürlich würden die Fluten des Ozeans und das Wasser der zahlreichen Kanäle das Land überschwemmen und Dörfer und Städte vernichten, wenn nicht die fleißigen und erfindungsreichen Holländer dem kräftig entgegengearbeitet hätten. Sie haben breite und starke Dämme gebaut, die die Fluten zurückhalten und sie verhindern, die Ebene zu überschwemmen. Jedes Kind in Holland weiß, daß diese Deiche nur durch große Wachsamkeit und ständige Sorgfalt erhalten werden können. Aber trotz der besten

Aufsicht ist es doch manchmal vorgekommen, daß die Deiche durchbrochen wurden und die entfesselten Wasser übers Land dahinströmten. Der schreckliche Durchbruch war im Jahre 1570. Er verursachte den Tod von beinahe 100,000 Menschen. Im Februar 1953 ist wieder eine furchtbare Ueberschwemmung gewesen.

Vor langen Jahren wohnte bei Haarlem, der berühmten Stadt der Tulpen, ein Knabe namens Robert. Er war der Sohn eines Schleusenmeisters. Seinem Vater war unter anderem auch die wichtige Aufgabe anvertraut, einen Deich zu beaufsichtigen.

An einem schönen Herbsttage wurde Robert von seinen Eltern nach einem nahen Dorfe geschickt, um einen armen Blinden zu besuchen und ihm einige Lebensmittel hinzutragen. Robert ging sehr gern, und nach einem längeren Besuch bei seinem alten Freunde trat er den Rückweg an.

Er war so recht frohen Mutes, wie man es gewöhnlich nach einem Dienste der fröhlichen Nächstenliebe zu sein pflegt, pfiff ein Liedchen und bückte sich öfters, um ein Sträußchen von den hübschen blauen Blumen zu pflücken, die er seiner Mutter mitbringen wollte. Er staunte dabei über den plötzlichen Hochstand des Kanalwassers und dachte, wie schlimm es wäre, wenn eine Schleuse nachgeben oder gar ein Deich durchbrechen würde, denn er wußte wohl um die schreckliche Wut und Gewalt des Wassers. Aber der Schleusenmeister war ja sein eigner Vater, man konnte ohne Sorge sein.

Plötzlich stockte sein Liedchen, und das Gesicht des Knaben drückte Unruhe und Bestürzung aus. Robert hatte bei dem Blumensuchen nicht bemerkt, daß die Sonne unterging und die Dunkelheit der Nacht schon ganz nahe war. Er war noch so weit von Hause und auf einer völlig einsamen Strecke. Er beschleunigte seine Schritte, ja er fing an zu laufen, als er plötzlich zusammenfuhr. Woher kam dieses Wassergeräusch, immer ein Tropfen nach dem andern? Mit weitgeöffneten Augen forschte er umher und bemerkte endlich in der Böschung des Deiches eine kleine Oeffnung, durch die ein dünner Wasserfaden lief. Ein Loch, ein ganz kleines nur und ein dünner Wasserfaden, weiter nichts. Aber der Sohn des Schleusenmeisters begreift im gleichen Augenblick die furchtbare Gefahr. Wenn das Wasser fortfährt, durch diese unscheinbare Oeffnung zu rinnen, wird es sehr bald seinen Weg verbreitert haben, und ein Durchbruch des Deiches wäre die Folge.

Klar erkannte Robert die schreckliche Gefahr, doch auch im selben Augenblick, was zu tun war. Er warf die Blumen hin, war mit einem Satz auf dem Damme, kletterte, erreichte die Stelle und drückte die Hand darauf. Sofort stockte das Rinnen.

Ein freudiger Ausruf drückte seinen Gefallen aus, die Gefahr entdeckt zu haben und so schnell beseitigt zu sehen. Alles ging auch gut im Anfang, aber die Nacht begann, und ein leichter, eisiger Nebel füllte die Luft. Der tapfere Junge begann vor Kälte und Furcht zu zittern. Er schrie laut und so dringend er konnte: „Zu Hilfe, Schnell, kommt zu Hilfe!" Aber niemand hörte ihn. Nach und nach erstarrte seine Hand und er erwärmte sie mit der anderen, aber sie erstarrte nur noch mehr. Er versuchte, den Weg entlang zu spähen, den langen, langen Weg. Er schrie aufs neue. Würde niemand kommen? „Vater, komm doch, komm doch, ich kann nicht mehr!" Er rief seine Mutter: „Mutter! Mutter!" Ach, seine Mutter, eine echte brave und sehr praktische Holländerin, hatte längst alle Türen geschlossen und sich vorgenommen, ihren Sohn am nächsten Morgen auszuschelten, weil er ohne Erlaubnis die Nacht bei dem Blinden geblieben war.

Er versuchte zu pfeifen; wer weiß, vielleicht hatte sich ein Schulfreund irgendwo in der Nähe verirrt und hörte das Signal. Aber seine Zähne klapperten so, daß er's kaum noch konnte. Die Kälte zog den Arm hinauf. Ein Krampf, Schüttelfröste stellten sich ein. Es schien ihm, als läge er bereits endlos da. Er war so schrecklich müde. Ob niemand kommen würde? Da, plötzlich rief er zu Gott dem Herrn, daß er ihm doch helfen möge, und die Antwort kam ihm in der Form einer festen Entschlossenheit. Ausharren um jeden Preis!

Es war Mitternacht. Der Mond stieg auf und beleuchtete das einsame Kind, unbeweglich hingestreckt, die Hand krampfhaft in die Oeffnung gedrückt. Der kleine Märtyrer hielt den Kopf gesenkt, aber er schlief nicht. Angst und Schrecken hielten ihn wach, nur ab und zu fuhr er hastig zusammen. Ein eingebildetes Geräusch hatte ihn erschreckt, und dann beschien der Mond für Augenblicke ein bleiches, von Tränen überströmtes Gesicht.

Wer könnte die Schmerzen dieser langen Nachtwache beschreiben, wer den ständigen Wechsel von Mut und Verzweiflung dieses tapferen Knabenherzens? Manchmal kam ihm der Gedanke an das gute Bett zu Hause, an die schlafenden Brüder und Schwestern. Ob er wohl noch den Morgen erleben würde? Was war das für ein merkwürdiges Sausen in seinen Ohren, was für heftige Schmerzen von Kopf bis Fuß? Seine Finger waren geschwollen. Ob er sie noch herausbekäme, selbst wenn er wollte? „Mag kommen, was da wolle, ich bleibe!" flüsterten seine bebenden Lippen.

Gegen Morgen kehrte ein Pastor, der die Nacht bei einem Schwerkranken zugebracht hatte, nach Hause, und während er so oben auf dem Deiche schritt, glaubte er plötzlich in der feierlichen Stille des Morgens ein dumpfes und doch banges Stöhnen zu vernehmen. Er beugte sich vor und sah den Körper eines Kindes vor sich, das sich unter Schmerzen zu winden schien.

„Ist's möglich? Kind, was machst du da?"

„Ich halte den Riß hier zu, Herr Pastor, aber ich kann nicht mehr." Er verlor das Bewußtsein.

Der Pastor zog schnell sein Taschentuch heraus, preßte die eine Hand auf die Oeffnung und breitete mit der anderen das nasse Tuch über das Gesicht des Knaben, der bald wieder zu sich kam.

„Nun nimm noch einmal alle Kraft zusammen, mein Junge! Ich bleibe hier; geh, rufe den Schleusenmeister!"

„Es ist ja mein Vater, Herr Pastor, er wird gewiß sofort kommen!"

Und so wurde die Stadt gerettet.

Es gibt, glaube ich, kein Kind in Holland, das nicht die Geschichte des kleinen Helden von Haarlem kennt.

Eingesandt von Tina Epp

Der Hund und das Reh

(Eine Fabel)

Eines Tages versammelten sich alle Tiere im Wald, um einen König zu wählen. Alle waren zugegen, nur das Reh fehlte.

Wer sollte nun ihr König sein? Der eine meinte, das Reh. Ein anderes schlug vor: Der Hund hat eine gute Nase, um Spuren zu folgen, er soll unser König sein.

Gut so. Der stolze Hund setzte sich auf seinen Königsstuhl. Dann kam das Reh herbei. Es wußte was geschehen war. Lange schaute es den Hund an, dann kam ihm ein Gedanke, er warf schnell einen Knochen vor den Königsstuhl. Der Hund schaute begierig nach dem Knochen, verließ mit einem Sprung seinen Sitz und sprang nach dem Knochen. Und wie verhielt sich das Reh? Es nahm im selben Augenblick den verlassenen Thron ein.

Alle andern Tiere waren erstaunt. Was ist geschehen? Ist das Reh jetzt unser König? Jawohl, der Hund ist gefallen. Er zog den trocknen Knochen vor.

Hört, meine werten Leser: Der Satan tut heute dasselbe im Leben mancher Gotteskinder. Sie waren zu Gotteskindern erhoben, aber da hat dieser böse Feind ihnen die trokkenen Knochen (Freuden ihres vorigen Weltlebens) vorgehalten. Schnell haben sie zugegriffen und die Krone des Lebens verloren.

Gottes Wort sagt, „Habt nicht lieb die Welt . . . denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit" (Joh. 2, 15).

Euer Bruder Sandreck Wilys,

High School, Kafumba

Nachdenkliches

Energie vom Kraftwerk Sonne

Könnte man die durchschnittlich auf einen Quadratmeter Boden unserer Erdoberfläche fallende Sonnenenergie vollständig in Elektrizität umwandeln, dann würde diese ausreichen, um ständig dreizehn 100-Watt-Glühbirnen leuchten zu lassen. Auch die Sorge um unser Heizmaterial im Winter wärden wir los. Man sieht, wir haben eine reichliche Energiequelle noch ungenutzt gelassen.

Pflanzen verraten Bodenschaetze

Alle Mineralien lassen sich mindestens teilweise in Wasser auflösen. In diesem Zustand werden sie als Nährstoffe von den Pflanzen aufgenommen. Eine chemische Untersuchung der Blätter gibt daher oft wertvolle Hinweise auf die Bodenbeschaffenheit und das Vorhandensein bestimmter Mineralien. Manche Pflanzen gedeihen überhaupt nur, wenn bestimmte Mineralien im Boden sind.

Regenwuermer sind sehr nuetzlich

Der so verachtete Regenwurm ist eines der nuetzlichsten Tiere. Er frißt Röhrchen in das Erdreich und zerkleinert dabei Pflanzen und Wurzelreste. Der Boden wird dadurch gleichzeitig aufgelockert und durchlüftet. Der Körper ist einfach aufgebaut und besteht aus einem aus zahlreichen Ringen zusammengesetzten Hautmuskelschlauch. Der vorderste Ring ist zu einem Kopf ausgebildet.

KONSTANZER KINDERSCHATZ

.... **Das beste Hilfsmittel.** Durch Gebet vom falschen Verdacht befreit 10¢

.... **Peter der Palmenkönig.** Wie Gott dem Knaben Peter eine Hoffnung schenkt .... 10¢

.... **Das musikalische Käuzchen** und **Barry**, die Geschichte eines Hundes 10¢

.... **Ein Bubenstreich.** Eine Jungengeschichte aus der Schule .... 10¢

.... **Die Indianer vom Einödhof.** Vom bösen Spiel und guten Ende 10¢

.... **Die Niemandskinder von London.** Aus dem Leben Barnados 10¢

.... **Diebstahl im Ferienheim.** Eine Mädchengeschichte vom falschen Verdacht .... 10¢

.... **Zwischen Strom und Wildnis.** Aus dem Leben Albert Schweitzers 10¢

.... **Ein Männlein steht im Walde** und **Aus Großmutters Tagen** .... 10¢

.... **Gefahr um Rama.** Missionsgeschichte aus Indien .... 10¢

Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 10 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger F. C. Peters spricht über
Die rechte Brüderlichkeit in der Gemeinde

Text: 1. Kor. 6, 1 bis 11. (Schluß.)

Er will uns hier auch noch eine andere Seite zeigen, daß dieses geringe Sachen sind. In Vers 2 lesen wir: „ . . . seid ihr denn nicht gut genug, geringe Sachen zu richten?" Wir bekommen den Eindruck, daß es sich nicht um eine schwere Sache handelte, vielleicht um eine kleine wirtschaftliche Angelegenheit. Wahrscheinlich hatten sie sich schon längere Zeit um diese Sachen gestritten und fanden keine Lösung. Es mag auch sein, daß sie gering war im Vergleich: „Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?" Dagegen sind diese materiellen Zwistigkeiten doch nur Bagatellen, will Paulus gleichsam sagen. Im Vergleich zu eurer hohen Berufung sind dieses geringe Sachen, und ihr macht etwas Großes daraus, sogar vor der Welt! Das verträgt sich mit der Würde des Christen nicht.

2. Sie verträgt sich auch nicht mit dem Zeugnis des Christen (Vers 4)

„Ihr aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern Sachen habt, so nehmt ihr die, die bei der Gemeinde verachtet sind, und setzet sie zu Richtern." Wir könnten dieses als Befehlsform ansehen, oder es könnte auch nur die Aussageform sein. Ich glaube, wir haben es hier mit paulinischer Ironie zu tun: Ihr könntet, wenn ihr wolltet, den geringsten Bruder in der Gemeinde nehmen, der unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, der Weisheit von oben hat, den könntet ihr über diese Sache zum Richter setzen und der würde einen Weg finden, wenn ihr nur willig wäret, diesen Weg zu gehen. Aber sie würden das nicht tun, sie gehen lieber zu einem Weltmenschen. Der Wortlaut ist aber auch so ausgelegt worden, daß Paulus hier von den Richtern spricht als von den Geringen. Doch ich denke nicht, daß Paulus hier die Richter verachten will und sie als gering hinstellen. Ich glaube vielmehr, daß er die Korinther beschämen will. Er sagt ja auch: „Euch zur Schande muß ich sagen . . ." Dieses Bild brauche ich, damit ihr euch besinnt und in dieser Sache mit einer anderen Antwort kommt.

Diese Streitigkeiten waren an und für sich ein schlechtes Zeugnis für die Gemeinde. Paulus wollte gewiß nicht, daß die Gemeinde sich in Schichten teilen soll, daß sie also geringe und hochstehende Brüder haben soll. Er brauchte dieses nur als ein Beispiel, denn er wußte, daß es in Korinth so war. Sie nannten sich nach den Namen der Apostel, viele glaubten sie seien weise und verachteten andere, und Paulus spricht, diesen Sachverhalt im Auge behaltend. Paulus will ihnen nicht den Rat geben, daß sie einmal die Gemeinde in Geringe und Hohe teilen sollen. Wahrscheinlich hat diese Gemeinde nicht auf den Rat geistlicher Brüder geachtet und wollte den empfohlenen Weg nicht gehen. Ich will glauben, daß man in Korinth geistliche Brüder hatte, die diesen Zustand sahen, auf deren Rat man aber nicht hörte. Sie konnten mit ihrem Rat nicht durchdringen, ihnen waren sozusagen die Hände gebunden. Paulus rügt es, daß man in der Gemeinde nicht den Weg des Geistes sondern den des Fleisches gehen wollte.

II. Die Sünde der Unbrüderlichkeit (Verse 7 und 8)

Worin liegt die Sünde dieser Unbrüderlichkeit? Darin, daß zwei zum Gericht gehen, daß zwei einen Prozeß wider einander führen?

A. In der Niederlage in der Gemeinde,

da ist die Sünde zu finden. „Es ist schon ein Fehl unter euch . . ." also nicht nur zwischen den beiden Streitenden. Die ganze Gemeinde ist mit hineingezogen worden. Wir können annehmen, daß einer der Streitenden vor dem weltlichen Richter rechtgesprochen wurde. Er ging vielleicht nach Hause und freute sich, daß er Recht behalten habe, seine Sache also in Ordnung sei, und er merkte nicht die damit verbundene große Niederlage in der ganzen Gemeinde. Das Kreuz Christi war dadurch in den Schatten gestellt worden, denn er hatte einen Weg eingeschlagen, der sich nicht mit dem Kreuze Jesu Christi verträgt. Was hätte er tun sollen? Paulus gibt hier eine Antwort: „Warum laßt ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?" Ist das nicht ein besserer Weg? Und der führt zum Sieg in der Gemeinde! Der Weg nach oben geht immer nach unten, das ist immer ein schwerer Weg der Demütigung, aber er führt nach oben zum Siege im Reiche Gottes. Für Paulus bedeutet es, oft Schläge erleiden, er hat sich nicht immer verteidigt. Dann und wann hat er ein Wort gesprochen als Zeugnis, aber immer wieder merken wir, daß er den Weg des Herrn ging, „der nicht gescholten hat, da er gescholten wurde, er stellte es aber dem anheim, der da gerecht richtet."

B. Diese Sünde führt zur Ungerechtigkeit (Vers 8)

„Sondern ihr tut Unrecht und übervorteilt, und solches an den Brüdern."

Wer einmal diesen Weg einschlägt, bei dem geschieht gewöhnlich etwas im Herzen. Er hat etwas davon geschmeckt, daß man auf diesem Wege zwar andern Unrecht tun muß, aber für sich persönlich Nutzen ziehen kann. Manches kann man auch heute durchs Gericht gewinnen. Wenn man das versteht, Advokaten und Gesetzespunkte zu benutzen, kann man aus Unrecht Recht machen und materiellen Gewinn daraus ziehen. Aber dabei bleibt man nie stehen, sagt der Apostel Paulus. Hat der Bruder einmal diese Art geschmeckt, führt dieser Weg ihn immer weiter in das Unrecht hinein, und er fängt an, auch seine Brüder zu übervorteilen.

III. Die Warnung vor dieser Unbrüderlichkeit (Verse 9 bis 11)

„Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben?" Die Korinther haben es sich vielleicht einbilden wollen, daß sie weil sie eine so hohe religiöse Erkenntnis hatten, diesen Weg gehen könnten, ohne Schaden zu erleiden. Vorwurfsvoll schreibt Paulus: Wisset ihr nicht? Meint ihr denn, ihr könnt so handeln und nicht einen tiefen inneren Schaden erleiden? Wenn sie sich mit den „Ungerechten" auf einer Ebene stellen, kommen sie letzten Endes auch unter dasselbe Urteil wie die „Ungerechten". Der Apostel ist sehr weise und nüchtern und läßt sie hier noch einmal in den Abgrund hineinschauen, aus dem sie einst errettet worden sind. Er will ihnen damit sagen: Ihr seid in der Gefahr, zurück in diesen Abgrund zu steuern.

Ueber das Schandregister in den Versen 9 und 10 möchte man am liebsten nicht sprechen. Ich habe nicht die Worte, weiß auch nicht, ob es angebracht ist, auf all diese schändlichen Sünden und Laster einzugehen, die der Apostel hier aufreiht. Aber er muß sie nennen, muß die Korinther bewegen, noch einmal in den furchtbaren Sumpf der Sünde hineinzublicken. „Und solche sind euer etliche gewesen", und nun spielt ihr wieder am Rande dieses furchtbaren Abgrundes!

A. Der alte Zustand (Verse 9 und 10)

Die Korinther kamen aus einem lasterhaften Sündenleben, das in ihrer Stadt besonders schlimm war und allgemein herrschte. Paulus sagt, etliche von ihnen waren in diesem Leben verstrickt gewesen, und Gottes Gnade hatte sie herausgerissen, sie waren zu neuen Menschen geworden. Jetzt auf einmal sind sie in Gefahr, in das alte Leben zurückzufallen. Die Sünde, die Anlaß zu dieser Ermahnung gab, war nicht eine der greuligsten, aber der Weg, den sie zur Schlichtung der Sache wählten, führt wieder in das alte Leben hinein, und als Abschreckungsmittel hält er ihnen den Spiegel des alten Zustandes vor.

1. Die besonderen Sünden

Der Apostel Paulus wollte sehr gern vergessen, was dahinten lag. Er hat nie gerne von dem alten Leben gesprochen. Dann und wann hört man das leider unter Kindern Gottes, daß sie belustigend von dem sprechen, was sie einmal waren, es zu einem Spaß machen. Paulus sagt, wir müssen uns dessen schämen! Die Lage in der Gemeinde war so kritisch, daß Paulus gleichermaßen ihre alte Photographie hervorholen und ihnen zeigen muß: Solche Menschen ward ihr, habt ihr das schon vergessen? Wollt ihr wieder zurück in das Leben mit all seinen Verstrickungen, all der Unreinigkeit und Unzucht? Er nennt die Sünden mit Namen. Wahrscheinlich waren die Sünden der Unzucht mit dem Götzendienst verbunden, das war zu jener Zeit nichts Seltenes. Er zeigt ihnen außer der Sünde der Unzucht auch die Sünden gegen andere, wie Stehlen, Geiz, Trunksucht und Fluchen. All das kannten sie, das lag in ihrer Vergangenheit, und sie wollten, solange der Heilige Geist zu ihnen sprechen konnte, nichts mehr davon wissen. Sie haben oft Gott gedankt, daß sie in ihrem Leben von dem alten Zustand befreit worden sind, stehen jetzt aber wieder am Rande desselben Abgrunds.

2. Die bestimmten Folgen

Die Korinther sollen nicht denken, daß die Folgen jetzt anders sein würden. Paulus warnt: Irret euch nicht, bildet euch nichts ein, daß es jetzt anders sein wird, daß die Folgen dieser Sünden irgendwie leichter sein werden als damals, als ihr in diesen Sünden lebtet. Eure Heime werden wieder verwahrlosen. Heute dankt ihr Gott, daß ihr ein schönes Familienleben habt. Wenn die Sünden in eurem Leben wieder Raum gewinnen, werdet ihr eure Kinder verlieren und manches Böse erfahren, denn die Folgen bleiben nicht aus.

Paulus sagt in Eph. 5, 6: „Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen." Sagt euch nicht: weil wir einmal eine Wiedergeburt erlebt haben, werden die Folgen bei uns milder sein, denn wir sind doch andre Menschen. Nein, nein, die Folgen werden dieselben sein, „darum seid nicht ihre Mitgenossen" in den Sünden.

In Galater 5, 21 nennt er: „Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben." Paulus gibt ihnen eine sehr ernste Warnung, diesen Weg zu verlassen und zurückzukommen auf den andern, den Weg der Nachfolge.

B. Unser neuer Zustand (Vers 11)

„Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes."

Es wäre dieses ein trauriges Bild, wenn Paulus mit der alten Photographie hätte abschließen müssen. Er zeigt ihnen jetzt ein Bild ihres neuen Zustandes, und dabei braucht er drei wunderschöne Wörter. Er sagt: ihr seid gewaschen, geheiligt, gerecht geworden! Der Apostel Paulus wußte, daß das alte Leben mit Christus begraben worden ist, und er hat sich nie zum Vergnügen mit dem Unflat, das der Mensch abgeworfen hat, beschäftigt, jetzt mußte er aber, noch einmal warnen. Er legt die alte Photographie aber auch gleich wieder weg und zeigt ihnen noch einmal das neue Bild, von dem, was sie jetzt in Christo sind.

Er braucht die Vergangenheit: Ihr seid abgewaschen. Es war das ein großer Akt in ihrem Leben gewesen, es war an einem bestimmten Tage geschehen. Er fordert sie auf: Schaut doch zurück auf den Tag, an dem ihr Jesu Eigentum wurdet, ganz in seinen Dienst tratet, als euch die Sünden des alten Lebens vergeben wurden und ihr neue Menschen, neue Kreaturen in Christo Jesu wurdet!

Laut dem Urtext will der Apostel Paulus sagen: ihr ward dabei,

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Nachruf

für Lehrer Jacob H. Peters †, North Kildonan, Manitoba.

Ich widme dieses dem Andenken des lieben verstorbenen Bruders. 1916 begann er seine Tätigkeit als Lehrer im Dorfe Neu-Schönsee, Sagradowka, wo ich damals im 6., also im letzten Schuljahr war. Mit großer Begeisterung für seinen Beruf und mit Liebe und Zucht leitete er die große Kinderschar.

Hier in Kanada durften wir uns wieder treffen, und er ist mir immer ein lieber, väterlicher Freund geblieben. Als Antwort auf eine Weihnachtskarte mit Familienbild schrieb er uns in seinem letzten Brief: „ . . . das erweckt immer liebe Erinnerungen. Unwillkürlich schwebte mir das Bild vor Augen, wo Du, Deine Eltern und Geschwister, vor Abschluß des ersten Lehrerjahres in Neu-Schönsee mit dem vollbepackten Leiterwagen vor dem Schulhause anhieltet und wir Euch zum Abschied das Lied ‚Einen goldnen Wanderstab' sangen. Es war 1907 . . ." (Wir siedelten damals von Sagradowka nach der Molotschna über.)

Mit diesem goldenen Wanderstabe, dem Glauben an den Herrn Jesus, den er seinen Schülern groß und wichtig machte, ist auch er in die ewige Heimat eingegangen.

Auch ihm gilt sicherlich die Verheißung in Daniel 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz."

Jacob H. Reimer,
Vineland, Ontario.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Frauendienst

Gott macht keine Fehler

Erscheinen meines Gottes Wege
mir seltsam, rätselhaft und schwer,
und geh'n die Wünsche, die ich hege,
still unter in der Sorge Meer,
will taub und schwer der Tag verrinnen —
dann will ich mich auf eins besinnen,
daß Gott nie einen Fehler macht!

Wenn über ungelöste Fragen
mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
wenn zitternd ich an bösen Tagen
viel Leid und Kummer hier erlebt —
dann darf ich all mein müdes Sehnen
in Gottes Rechte legen sacht,
und dieses sprechen unter Tränen:
daß Gott nie einen Fehler macht!

Drum still, mein Herz, und laß vergehen
was irdisch und vergänglich ist.
Im Lichte Gottes wirst du sehen,
daß gut die Wege, die er weist.
Und müßtest du dein Liebstes missen,
ja, gehn durch Finsternis und Nacht,
halt fest an diesem selgen Wissen,
daß Gott nie einen Fehler macht!

Eingesandt von Frau Tina Epp, Kelowna, B. C.

P. S.: Die Schwester, die mir dieses Gedicht gab, um es an die M. R. zu schicken, ist von den später Eingewanderten. Sie ist sehr dankbar, daß die M. R. noch ganz in Deutsch erscheint. — Wir wünschen dem Herausgeber dieses Blattes und allen Mitarbeitern auch in der Zukunft viel Segen! T. E.

Elsa Reimer †,

Kitchener, Ontario,

starb am 5. Mai. Die Begräbnisfeier war am 9. Mai, nachmittags, im MBG-Bethause. Es waren sehr viele gekommen. Prediger Wm. Schmidt betete einleitend. Der Chor sang „Unter Lilien jener Freuden", und dann sprach Pred. Wm. Kornelson in Englisch über Jak. 4, 14. 15 und Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Es folgte ein Lied vom Chor. Dann sprach Prediger Wm. Schmidt in Deutsch über 2. Kor. 12, 9: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Dieser Vers war Elsa ein großer Trost in ihren letzten Tagen. Der Chor sang „An dem schönen, goldnen Strand". Br. Schmidt verlas das Lebensverzeichnis. Die Gemeinde sang „Laßt mich gehn", und dann wurde die teure Leiche, die von vielen schönen Blumen umgeben, ruhte, nach dem „Woodland Cemetery" gebracht. Dort las Br. Schmidt Joh. 11, 25: „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." Br. Schmidt schloß die Feier auf dem Friedhofe mit Gebet.

Die Trauerversammlung nahm nachher an einem Mahl teil, das von dem Verein „Woman's Missionary Service" geboten wurde. Während des Mahls erzählte Br. W. Reimer, Oshawa, Ont., noch manches aus dem Leben der Verstorbenen und von ihrem kindlichen Gottvertrauen. Ihr Schwager, Br. Heinrich Tießen, bedankte sich im Namen der Familie für die große Anteilnahme, die man der lieben Entschlafenen während ihres Krankseins und auch der Familie erwiesen hatte. Am Sarge waren die Mutter und alle leiblichen Geschwister zugegen, auch ihre älteste Schwester Lydia, Frau Heinrich Thielmann, Calgary, Alberta.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir schauen aus nach einem Wiedersehn beim Herrn.

Lebensverzeichnis:

Elsa Reimer, Tochter des verstorbenen Predigers Gerhard Reimer und seiner Frau Gertrude, wurde als 4. Kind am 14. Mai 1914 auf dem Gut Kusnezowo, im Gouvt. Ufa, nahe am Uralgebirge, Rußland, geboren. Umrauscht von schönen Wäldern und umgeben von duftenden Lindenbäumen, verbrachte Elsa dort ihre ersten Kinderjahre. So kam es, daß sie die herrliche Gottesnatur sehr liebgewann.

Durch die Revolution wurden auch wir als Familie 1917 von Land und Gut vertrieben. Doch der Herr wachte über uns und brachte unsere ganze Familie nach vielen Stürmen, im Jahre 1926 nach Kanada. In den ersten 4 Jahren wohnten wir in Winnipeg, Manitoba, wo wir reiche Segensjahre verleben durften. Da es die Depressionsjahre waren, schaute unser Vater danach aus, wo er mit seiner Familie mehr verdienen und die große Reiseschuld abtragen könne. So führte der Herr uns 1930 nach Leamington, Ont., wo schon unsere verheirateten Kinder Heinrich und Lydia Thielmann wohnten.

Noch in Winnipeg (schon in frühen Jahren) gab Elsa ihr Herz dem Heiland. Sie wurde auf ihren Glauben in Leamington von Pred. Abr. Hübert getauft und in die MBG aufgenommen. Dem Herrn zu dienen, war ihr größter Wunsch. In Chören sang sie mit besonders großer Freude. Sie hat auch treu ihre Kräfte in den Riß gestellt, wo immer der Herr ihr eine Arbeit anvertraute. Elsa hätte sich sehr gerne ganz der Krankenpflege gewidmet. Doch aus Gesundheitsrücksichten konnte sie die Schule nicht besuchen. Sie hat aber, als wir nach Kitchener, Ontario, zogen in Krankenhäusern und auch privat, praktische Dienste getan, was sie sehr liebte.

1961 erkrankte sie und mußte sich 1962 einer schweren Operation unterziehen. Sie legte sich ganz in Gottes Hand und wollte so, wie der Herr es führte. Da der Herr ihr durch die Operation hindurchhalf, glaubte sie, er könne sie noch gesundmachen, wenn es so sein Wille sei. Wie sehr hätten wir uns alle dazu gefreut!

Da Elsa jedoch sah, der Herr habe es anders mit ihr vor, sagte sie, sie wolle auch gerne zu ihrem Heiland gehn. Sie vertraute auf das Blut des Lammes Gottes. Von der liebenden Mutter und Schwester Clara, unterstützt von lieben Verwandten und Freunden, wurde sie in den letzten 12 Tagen zu Hause gepflegt. Am Sonntag, dem 5. Mai, nachmittags, nachdem Pred. Wm. Schmidt mit ihr und uns noch Gottes Wort gelesen und gebetet hatte, ging Elsa bald darauf sanft hinüber in die Ewigkeit. Sie schaut nun den, an den sie glaubte, den sie innig liebte und für den sie zeugte.

Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn!

Die trauernde Mutter,
Wwe. G. W. Reimer und Kinder,
51 Brick St., Kitchener, Ontario.

Aus Leserbriefen

Vineland, Ontario.

Der Vortrag von A. D. A. Bakker, Holland, ist in schönem, christlichen Gewande gehalten, ist aber nicht biblisch begründet

Ist solches nicht ein Abtun vom Wort, wie es in Offb. 22, 19 erwähnt wird? Wie dankbar bin ich für die reine Lehre der Heiligen Schrift, besonders in den Briefen!

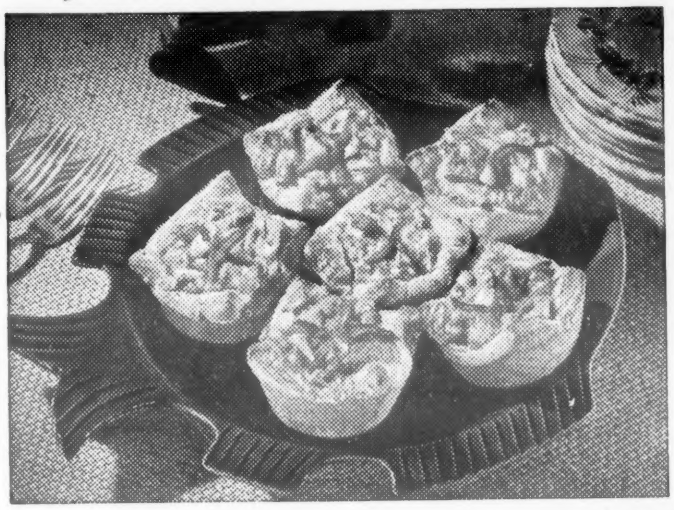
Der Herr sagt: „Ihr werdet meine Zeugen sein" (Apg. 1, 8), und viel Gelegenheit ist dazu auch für uns Frauen da, aber nicht hinter der Kanzel (1.Tim.2, 12). Wieviel Gelegenheit gibt es zum Dienen, aber nicht als Prediger! Noch zu sagen ist, was in Jes. 30, 15 für uns Frauen steht: „Denn, so spricht der Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr umkehrt und stillebleibet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht."

Aganetha Dyck.

*

Das ist ja auch das Schönste in der Welt,
Daß eine Frau nicht nur im eignen Kreis,
Nein, auch für andre sich berufen weiß,
Zu helfen und zu dienen und zu lieben,
Wie Gott es selbst in unser Frauenherz geschrieben.

Pikanter Salat aus Lachs (Salmon)



Im alten Rom war es Sitte, Zichorie oder anderes Grünzeug in Salz zu tauchen, um es mehr schmackhafter zu machen. Das „sal" das lateinische Wort für Salz ist, so bekam die Speise den Namen Salat. Wenn nachfolgendes Rezept auch nicht viel Grünzeug enthält, so wird der pikante Salat in knusprigen Förmchen aus Toast doch großen Anklang bei Familie und Freunden finden. Man kann die Füllung nach Geschmack variieren. An heißen Tagen ist diese Speise herzhaft und wohlschmeckend. Frische Tomaten, Gurken, Radieschen, vervollständigen die Mahlzeit.

Zutaten: 8 dünne Scheiben Weißbrot, von dem man die Kruste entfernt hat, weiche Butter, 1 Teelöffel Selleriesamen, 2 Tassen Lachs (Salmon) aus Dosen (eine 1-Pfund-Dose), 1/3 Tasse feingehackte Sellerie, 1/3 Tasse rohen Blumenkohl in zerkleinerten Stückchen, 3 Eßlöffel gehackten Piment, 1/3 Tasse Mayonnaise, 1/3 Tasse fein gehackte süße Senfpickles, Salz und Pfeffer nach Geschmack, Pimentstreifen.

Die Brotscheiben werden von beiden Seiten leicht mit Butter bestrichen und in Muffinformen gepreßt, so daß die Ecken etwas vorstehen. Von innen werden sie mit Selleriesamen bestreut. Im vorgeheizten Ofen (300° F) werden sie nun ungefähr eine Stunde getoastet, bis sie knusperig sind. Vor dem Füllen völlig erkalten lassen. Für die Fülle werden alle übrigen Zutaten gut vermischt, gesalzt und gepfeffert und im Gefrierschrank gekühlt. Grade vor dem Servieren füllt man die knusprigen Toastförmchen mit dem Salat, verziert mit Pimentstreifen.

Ergibt 8 Förmchen od. 4 Portionen.

Gericht aus Lachs (Salmon) für heiße Tage

Man kühlt 1 Dose Konsommee ungefähr 8 Stunden im Kühlschrank, damit der Inhalt geliert. 4 Teller belegt man mit frischen Salatblättern. Das gelierte Konsommee wird leicht mit der Gabel verrührt und in der Mitte der Salatblätter verteilt. 1 Tasse Lachs (Salmon) aus einer 1/2-Pfunddose wird leicht mit der Gabel zerkleinert und auf die Konsommee verteilt. Der Salat wird leicht mit Sauerrahm bespritzt und mit gehackter Petersilie oder Zwiebellauch bestreut. Scheiben von hartgekochten Eiern, Tomaten, Gurken und Radieschen geben dem Salat eine farbenreiche und wohlschmeckende Garnierung.

Lachssalat im „Boot"

kann in der Gurkenzeit von Zutaten, die man meistens im Hause hat, zubereitet werden. Rezept ergibt 6 Portionen. Von 6 gewaschenen, ungeschälten Gurken schneidet man einen Streifen an der Seite ab, entnimmt den Samen, höhlt leicht aus, damit noch eine dicke Schale bleibt. Die „Gurkenboote" werden auf Salatblätter gesetzt und gefüllt. Zur Fülle nimmt man 2 Tassen zerkleinerten Lachs (Salmon) aus einer 1-Pfund-Dose, 1/2 Tasse feingehackten Zwiebellauch, 2 hartgekochte, gehackte Eier, 2 Eßlöffel Zitronensaft, Mayonnaise zum anfeuchten. Kartoffelsalat und Tomatenscheiben vervollständigen die Mahlzeit.

Die Hofdame der Kaiserin

von

F. G. von Rechenberg

Verlag Heinrich Majer A. G., Basel, Schweiz.

(5. Fortsetzung.)

„Ich entsinne mich gut. Hätte ich ihn vergessen, so würde mich das Angesicht der jungen Dame wieder an ihn erinnern. Die Aehnlichkeit ist in der Tat erstaunlich. Ich denke, man wird Darja Feodorowna ohne Schwierigkeiten in das Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheit einreihen können. Ich werde sie auf jeden Fall Ihrer Majestät als Ehrendame für Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Katharina vorschlagen. Alles andere wird sich dann ergeben. Bis dahin müssen wir uns gedulden.

Mit einem freudigen Aufschrei fiel Darja Feodorowna vor der Tante auf die Knie, verbarg den Kopf in ihrem Schoß und küßte ihr stürmisch die Hände. Die Staatsrätin streichelte ihr gerührt über das gepuderte Haar und lächelte dem Kanzler zu, der von dieser Szene sichtlich entzückt war.

Er nickte gönnerhaft mit seinem gewaltigen Perückenkopf.

„Es wird sich schon alles arrangieren lassen. Aber ich möchte doch nicht versäumen, das schöne Kind darauf aufmerksam zu machen, daß sie ein Amt begehrt, das neben vielen Annehmlichkeiten auch seine Opfer von ihr fordern wird. Ihre Kaiserliche Hoheit, die erlauchte Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, ist keine geborene Russin. Sie hat mit bewunderungswürdigem Eifer unsere Sprache erlernt, auch sie kann sich hie und da doch in unsere Art nicht recht schicken. Ich bemerke das natürlich nur in aller Ehrfurcht. So kann es mitunter in ihrem Kreis zu Mißverständnissen kommen und lebhaften Auseinandersetzungen, mit denen die junge Dame unbedingt rechnen sollte. Mehr will ich nicht sagen."

Die Staatsrätin nickte zustimmend. Sie sagte: „Hm — hm" und „so — so", aber schließlich konnte sie ihre Neugier nicht mehr bemeistern. So fragte sie den Hofmarschall:

„Wie kam es eigentlich zu der Glaubensänderung der Kaiserlichen Hoheit? Man hörte darüber gern einmal ein Wort von kompetenter Seite und, wie soll ich sagen, unter vier Augen."

Der Graf räusperte sich ausgiebig. Er wollte Zeit gewinnen und sich überlegen, was er sagen und was er nicht sagen dürfe.

„Ihr wißt, Tatjana Nikolajewna, daß die Kaiserliche Hoheit kurz nach ihrer Ankunft in Moskau schwer an Lungenentzündung erkrankte."

„Selbstverständlich weiß ich das alles."

„Hoheit war todkrank. Ihre Majestät war um ihr Leben besorgt und übernahm persönlich ihre Pflege. Sie wurde bei diesem wahrhaft seraphischen Dienst von der Gräfin Rumjanzowa unterstützt. Fast einen Monat dauerte die Krankheit. Trotz Fieber und Schüttelfrösten erlernte die Kaiserliche Hoheit in dieser Zeit die russische Sprache. Wahrhaft heroisch!"

„Bewunderungswürdig!" rief die Staatsrätin.

„Mehr als das, phänomenal!" Er küßte seine Fingerspitzen. „Charmant! Ihr wurde ein protestantischer Pfarrer als seelischer Beistand angeboten, aber, was soll ich sagen, sie lehnte ihn ganz entschieden ab und verlangte einen unserer Priester. Man willfahrte ihrem Wunsch. Sie erklärte sich bereit, einen Glaubenswechsel vorzunehmen. Daraufhin wurde ihr einige Zeit Religionsunterricht erteilt, um ihren offiziellen Uebertritt in unsere Kirche vorzubereiten."

„Wer leitete diesen wichtigen Unterricht?"

„Der hochwürdige Bischof von Pleskow in eigener Person."

„Herrlich!" Die Staatsrätin klatschte affektiert in die Hände.

Der Hofmarschall schüttelte verwundert den Kopf. Ein wenig Puder stäubte aus der Perücke:

„Das sollte euch doch alles bekannt sein, meine ich. Ganz Rußland hat von diesem Uebertritt gesprochen."

„Gewiß, gewiß", beeilte sich die Staatsrätin zu sagen, „aber mich interessieren eben die Details, das Wie und Was. Ich war ja dabei, als die Großfürstin in der Kathedrale vor dem Erzbischof von Nowgorod — übrigens ein charmanter Mensch! — den orthodoxen Glauben mit lauter Stimme bekannte. Mir lief es, ungelogen, bei seinen Worten kalt den Rükken herunter. Es war ungeheuer feierlich."

„Von diesem denkwürdigen Tage an", fuhr der Hofmarschall fort, „führt nun die ehemalige Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst den russischen Namen Katharina Alexejewna."

„Ein Name, der viel verspricht, Exzellenz."

„Von dem wir jedenfalls viel erwarten."

Mit dieser letzten Bemerkung verabschiedete sich der Graf. Er küßte Darja Feodorowna gütig auf die Stirn und sagte bedeutungsvoll zu ihr:

„Wir werden uns wiedersehen, mein Kind."

Darja war außer sich vor Freude. Ein Wunsch ihres Lebens schien in Erfüllung zu gehen und schneller, als sie gedacht.

6.

Darja Feodorowna hatte bisher in aller Verborgenheit gelebt. Nun stand sie im Blickfeld vieler Menschen, von denen sie beneidet und auch bewundert wurde. Ihr Wunsch war erfüllt. Sie war Ehrendame der jungen Zarin geworden. Das Leben ging ihr süß ein.

Am 24. Dezember 1761 war Elisabeth gestorben. Bereits am selben Tage jubelte Moskau dem neuen Herrscher, Peter III., zu. Und Katharina war Zarin.

Damit war ihr ehrgeiziges Ziel erreicht, das erste, das sie sich gesteckt hatte. Aber sie wollte mehr. Sie fühlte sich entwürdigt an der Seite eines geistig nicht wertvollen Menschen. Seiner mußte sie sich über kurz oder lang irgendwie entledigen, um selbst die Zügel der Regierung in die Hand zu bekommen. Jedoch durfte nichts übereilt werden. Man mußte die Dinge reifen lassen. Sie glaubte, die Stunde der Entscheidung könne niemand schneller herbeiführen als Peter III. selbst. in kürzester Zeit werde er seinem Volk beweisen, daß er völlig unfähig sei, Rußland zu regieren. So würde ihre Stunde ganz von selbst kommen.

Immer unverständlich wird indessen bleiben, wie eine Frau so vom Ehrgeiz besessen sein konnte, daß sie, um diesen zu befriedigen, mit einem Manne eine Ehe einging, der ihr körperlich anstoßend und geistig verächtlich war.

Katharina war in ihrer Art schön. Sie war ebenmäßig gebaut, klug, geistreich und voll starkem Lebenswillen. Sie war eine Persönlichkeit. Neben ihr wirkte Peter noch mißgestalteter, als er von Natur aus schon war. Was hatte er für einen elenden, häßlichen Schädel! Manche Spötter am Hofe sagten, er gleiche einer „deformierten Gurke"! Aus seinem pockennarbigen, unreinen Gesicht schauten zwei leere, blöde Augen. Auf schmalen Kinderschultern saß der Kopf. Er hatte breite Hüften wie ein Weib. Gedunsen trat der Bauch hervor, über den sich prall die weiße Atlasweste spannte. Er liebte es, Uniform zu tragen mit einem großen Stern auf der schmalen Brust. Spinnenhaft, lang waren seine Beine. Sie steckten in hohen Stiefeln, deren Schäfte zum Teil noch die schmalen Schenkel bedeckten.

Am liebsten spielte er mit Bleisoldaten und schlug mit ihnen große Schlachten. Damit beschäftigte sich seine Phantasie unaufhörlich.

Als Katharina seinerzeit in Moskau eintraf, um ihm als Braut angeboten zu werden, war sie klug genug, sich an dieser Soldatenspielerei zu beteiligen. Sie wollte um jeden Preis Zarin werden; also mußte sie mit ihm kindisch sein, um seine Zuneigung und sein Vertrauen zu gewinnen. Das gelang ihr in vollem Maße. Hocherfreut sah er in ihr einen gelehrigen Spielkameraden und begehrte sie zur Frau, um mit ihr immer Soldaten spielen zu können. Peter war überglücklich, wenn Katharina die feindlichen Bleisoldaten mit Erbsen niederkartätschte und den gefangenen Generälen die Köpfe abbrach.

Kaum aber war Katharina seine Braut, so zeigte sie an diesen Kindereien keinerlei Interesse mehr. Enttäuscht zog sich Peter von ihr zurück. Nun spielte er wieder allein und kümmerte sich nicht weiter um die Prinzessin. Trotzdem kam so etwas wie eine Ehe zwischen ihnen zustande. Zwei elende Kinder wurden geboren. Der Vater des dritten Kindes, das Katharina heimlich zur Welt brachte, war nicht Peter. Jeder am Hof, außer dem Zaren, wußte, daß der Fürst Gregor Orlow der Geliebte der Zarin und der Vater dieses Kindes war.

Mit erstaunlicher Leichtigkeit paßte sich die junge Zarin den Zuständen am Hofe an. Ehebruch und Intrigen waren ihr bald selbstverständlich. Skrupellos und lebenstoll nahm sie, was das Leben ihr bot, und Darja Feodorowna wurde ihre gelehrige Schülerin. Wie restlos glücklich war diese jüngste der Ehrendamen, wenn Katharina sie „kleine Darja" nannte und küßte! So freut sich ein Hund, den sein Herr streichelt.

In ihren Tagebüchern behauptete sie, anfangs nichts davon gemerkt zu haben, daß Katharina im Ehebruch lebte. Mag sein, daß sie damit die Wahrheit sagte. Sie war in dieser Zeit tatsächlich so mit sich selbst beschäftigt und so geblendet von dem ihr ungewohnten Glanz am Zarenhof, daß sie vielleicht wirklich blind für alles andere wurde, was nicht sie selbst betraf. Daß aber die Ehe der Zarin unglücklich war, war auch ihr nicht entgangen; sie gab es offen zu.

Am Hofe meinte man allgemein, daß zur Trostlosigkeit dieser Ehe die perversen Neigungen des Zaren geführt hätten. Dem gesunden Empfinden der Kaiserin war alles Krankhafte und Unnatürliche widerlich. Sie verabscheute die Vorliebe Peters für mißgestaltete Menschen. Unverständlich war ihr, wie er sich mit Krüppeln und Zwergen umgeben konnte und körperlich und seelisch verkommene Frauen zu seinen Kurtisanen machte. Man wußte es in ganz Petersburg, daß er eine dämonische Lust daran fand, Menschen zu quälen. Mit seinen Soldaten exerzierte er selbst in glühender Hitze auf dem schattenlosen Kasernenhof, bis einer oder der andere ohnmächtig zusammenbrach. Manch wackerer Bursche starb bei diesen Schindereien an Hitzschlag.

Die Kaiserin suchte sich für diese Ehe anderweitig schadlos zu halten. Auch das war in Petersburg kein Geheimnis. Der Ton am Hof wurde freier und gewagter. Es konnte verwundern, daß sich Darja Feodorowna in dieser Umgebung noch immer tadellos hielt. Aber sie lebte in dem Glauben, an Gregor Alexandrowitsch gebunden zu sein, obwohl zwischen ihnen niemals ein bindendes Wort gesprochen worden war. Man konnte wahrlich kein Eheversprechen daraus konstruieren, daß sie als Kinder miteinander Luftschlösser gebaut und sie ihm im jugendlichen Ueberschwang einmal erklärt hatte, sie wolle ihn heiraten. Und doch wartete Darja auf Gregor mit einer rührenden Zähigkeit.

Sie hatte ihm ein paarmal kleine Briefchen geschrieben, die ihn nie erreichten, weil sie falsch adressiert waren.

Aus allen Wolken fiel sie, als ihr Alexei Orlow eines Tages im Laufe eines Gespräches sagte, daß sein ehemaliger Mitpage Gregor Alexandrowitsch in ein Kloster eingetreten sei. Er fragte die sichtbar Erschrockene, was sie dazu sage. Potemkin habe diesen Weg der Askese nur eingeschlagen, meinte Alexei Orlow, weil er hoffe, auf diese Weise schnell zu Macht und Ehre zu kommen. Denn fromm sei er wahrhaftig nie gewesen. Man habe ihn im Gegenteil meist da sitzen sehen, wo die Spötter sitzen.

Auf Darja wirkte diese Nachricht wie ein Schlag. Sie begriff, daß ihr Gregor Alexandrowitsch nun für immer verloren sei. Konnte ein Weltgeistlicher heiraten, ja, wurde geradezu von der Kirche gewünscht, daß er es tat, so war der höheren Geistlichkeit, die aus den Klöstern hervorging, die Ehe untersagt.

Als ihr das klar wurde, verlor sie alle Lebenskraft. Sie magerte ab und wurde häßlich. Jedem fiel diese Veränderung auf, und jeder fragte sie, ob sie krank sei. Das machte sie noch mißgelaunter. Was ging den Menschen ihr Liebeskummer an? Um nicht immer wieder mit Fragen gequält zu werden, legte sie mehr Rouge auf als sonst. Trotzdem sah sie auf den Bällen noch immer wie eine Kranke aus, die ins Bett und nicht in den Ballsaal gehörte.

Sie gewöhnte sich daran, bei den Festlichkeiten die schweren Weine besonders zu bevorzugen, nach deren Genuß sie fieberhaft erglühte. Sie versuchte, auf diese Weise ihrer Umgebung jugendliche Frische vorzutäuschen, was ihr auch bei einem der Männer vollkommen gelang, nämlich bei Alexei Orlow, dem leichtsinnigen Bruder des leichtsinnigen Fürsten Gregor Orlow. Diesen Alexei, einen Riesen von Gestalt, an dem alles fleischig und massig war, hatte Darja nie leiden mögen, aber jetzt ging sie auf seine unverschämten Werbungen ein. Sie tat es, um Gregor Alexandrowitsch zu zeigen, daß sie seiner nicht bedürfe und einen Verehrer haben könne, wenn ihr nur daran der Sinn stünde.

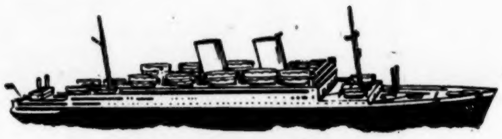
So kam Darja in eine nicht gute Zeit hinein. Ihre Seele verkapselte sich. Laut und herrschend wurden ihre Sinne. Es dauerte nicht lange, bis sie die Geliebte Orlows war.

Als man der Zarin von diesem Verhältnis Darjas mit Alexei Orlow erzählte, lachte sie amüsiert und war mit ihrer Hofdame zufriedener als zuvor. Die Unbescholtene war ihrem Gewissen unbequem gewesen. Nun fand man sie in gleicher Schuld. Das war angenehm und irgendwie entlastend.

Im Februar reiste die Staatsrätin Tatjana Nikolajewna nach Petersburg. Einige Wochen war sie am Zarenhof. Obwohl sie über das Leben Darjas völlig orientiert war, kam es doch zu keiner Aussprache zwischen ihnen. Als die Wjasemska wieder abreiste, bekreuzigte sie ihr einstmaliges Pflegekind. Darja küßte sie zum Abschied. Das war alles.

Die Staatsrätin ließ, nach Moskau zurückgekehrt, Pater Seraphicus, den ehemaligen Beichtvater ihrer Pflegetochter, zu sich bitten. Er kam unverzüglich und wurde durch ihren Bericht über Darja Feodorowna auf das tiefste erschüttert. Er riet dringend, sie solle nach Petersburg zurückkehren und ihre Pflegetochter aus dieser schlimmen Umgebung herausholen. In Moskau sei sie besser aufgehoben. Die Staatsrätin versprach wohl, es zu tun, aber als dann Peter Seraphicus gegangen war und sie noch einmal für sich alles überdachte, meinte sie, ihre Bemühungen würden doch zu nichts führen. So blieb sie zu Hause, schickte aber Darja Feodorowna durch einen Boten ein Gebetbuch, das diese nicht benutzte. Im Grunde war die Staatsrätin geschmeichelt und ausgesöhnt, weil Darja Karriere gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)



SONDERFAHRT AB

MONTREAL

an Bord des beliebten

MS **BERLIN**

19.100 TONNEN

NACH SOUTHAMPTON UND BREMERHAVEN

am 2. Dezember 1963

Sie koennen direkt von Montreal auf der beliebten BERLIN nach Deutschland reisen und rechtzeitig vor Weihnachten dort eintreffen. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht!

Minimum Fahrpreis Touristenklasse $188.50
Minimum Fahrpreis Erste Klasse $287.00

Weitere Abfahrten von New York nach Cherbourg, Southampton und Bremerhaven:

TS **BREMEN:** 9. Juli, 8. und 27. Aug., 14. Sept., 2. u. 20. Okt., 7. u. 26. Nov., 14. Dez., 18. März

MS **BERLIN:** 29. Juli, 23. Aug., 18. Sept., 30. Okt.*, 3. Feb.*
*direkt nach Bremerhaven

Besuchen Sie Ihr Reisebuero

NORTH GERMAN LLOYD

160 Bay Street, Toronto 1, Kanada — EMpire 6-9468
NEW YORK • CHICAGO • LOS ANGELES

Historie — miterlebt und berichtet

von Jacob Hömsen

(10. Fortsetzung.)

Alles wurde besteuert: Windmühlen, Handwerker in den Dörfern wie Schmiede, Tischler, Schuster und Schneider, mit andern Worten die Aermsten unter den Armen. Sogar ein armes älteres Mädchen, das ihren kargen Unterhalt durch Stricken verdiente, wurde durch den Vorsteher eines Dorfsowjets mit einer Steuer von etwa 4 Rubel belegt. Der „Tscherwonez" (Goldrubel) war längst eingeführt, und 4 Rubel waren für das Mädchen eine unerschwingliche Summe. Als sie mit dem Steuerzettel in der Buchhalterei erschien und weinend erklärte, daß sie kein Geld habe, sagte ich zu ihr, dann sei es deutlich, daß sie nicht zahlen könne, und sie solle ruhig nach Hause gehen. Dieser Fall trat erst Monate später ein. Vorläufig war ich noch mit der fast unmöglichen Aufstellung des Budgets beschäftigt. Endlich war ich damit fertig. Das Ganze war ja nur ein „Schuß ins Blaue", was die Einnahmen anbetraf, aber der Wisch wurde nach Berdjansk zur Kreisbehörde geschickt, wurde bestätigt mit Stempel und Unterschrift, und wir waren geschäftlich etabliert.

Dem Jspolkom war auch ein Sowchos (Sowjetwirtschaft) angeschlossen. Zum Vorsitzenden hatte man einen Russen eingesetzt, doch wohl weil man in weiser Voraussicht der Ueberzeugung war, daß für diesen Zweig der Sowjet-Mißwirtschaft ein ehrlicher, deutscher Mann nicht geeignet sein würde. Die ganze Tätigkeit des Sowchoses bestand darin, Bauten und Anlagen wie Ziegelbrennereien, Willms' alte Dampfmühle und verschiedene andere Bauten zum Abbruch zu verkaufen, und der Erlös wurde dann als örtliche Einnahme gebucht. Auf diese Quelle der Einnahmen konnten wir immer zurückfallen, wenn wir uns mit unsern Einnahmen verrechnet hatten. Fehlte es uns an Kleingeld, dann mußte der Sowchos irgend ein Bauwerk enteignen und verkaufen, und uns war geholfen. Die Getreidespeicher der Dorfgemeinden, wo Getreide für Zeiten der Not gelagert wurde, sind auch dem Sowchos zum Opfer gefallen. Die Käufer waren durchweg Russen, die jetzt mehr Geld hatten als die Deutschen, weil sie nicht so arg ausgebeutet worden waren. Der Arbeitsstab im Jspolkom bestand aus etwa 25 Personen, meistens Deutschen. Kassierer in der Buchhalterei war ein Junggeselle namens Löpp, aus Muntau, ein sehr anständiger Mann, mit dem ich gerne zusammenarbeitete. Es galt vor allem, eine Liste aller Personen aufzustellen, die vom Jspolkom entlöhnt werden sollten. Das waren alle Lehrer der Dorf- und Mittelschulen, Aerzte, alle Dorfsowjetbeamten, Miliz und noch verschiedene mehr, etwa 200 Personen. Meine Aufgabe war es, das Geld am Zahltag bereitzuhaben, was nicht immer leicht war. Es war mir eine Lohnskala von 1—12 gegeben worden, und jeder auf der Lohnliste wurde in eine der 12 Stufen eingereiht und erhielt danach Gage.

Als die Roten an die Regierung kamen wurde der Lohn anfangs nicht gemäß den Leistungen eines Arbeiters, sondern nach der Zahl der Familienglieder berechnet. Davon war man aber schon längst wieder abgekommen, und es wurde wieder Akkordarbeit eingeführt, was vorher als kapitalistische Methode verpönt war. Wo Stückarbeit nicht anwendbar war, da wurde die Rangliste in Anwendung gebracht. Je nach den Leistungen erhielt der Arbeiter seinen Rang und dementsprechend seinen Lohn, genauso wie es unter dem kapitalistischen System gewesen war. Sentimentalität hatte keinen Raum mehr. Die Lohnliste aufzustellen war Sache des Buchhalters und dieselbe mußte vom Vorsitzenden gutgeheißen und unterschrieben werden. Von den Angestellten bezog der Buchhalter das größte Gehalt, d. h. laut Grad 12. Der Lohn wurde vom Kassierer ausgezahlt, und jeder Empfänger mußte den Empfang des Lohnes durch Unterschrift auf der Liste bestätigen. Der Vorsitzende des Jspolkoms erhielt ein höheres Gehalt, aber sein Name kam nicht in die Liste, doch den Empfang des Lohnes mußte auch er bestätigen. Für jede Ausgabe mußte der Kassierer einen schriftlichen Beleg haben. Mitunter wurden Kassierer Lepp und ich nachts mit dem Ruf aufgeweckt „Revision", und wir mußten eiligst zum Jspolkom kommen, denn es handelte sich um eine Revision der Buchführung und der Kasse. Die Revisoren waren immer zwei sehr tüchtige jüdische Buchhalter aus dem Gouvernementsispolkom. Sie waren stets in Begleitung von einem oder zwei GPU-Männern, doch wohl, um im Falle einer Unregelmäßigkeit Verhaftungen vorzunehmen. Die Revisoren waren Sachverständige, aber es ging bei uns immer gut ab. Der Vorsitzende des Jspolkom mußte bei der Revision zugegen sein. Ihm war dabei nicht recht wohl zumute, denn, hätte man Unregelmäßigkeiten gefunden, wäre es ihm an den Kragen gegangen. Weil alles immer gut ablief, wurde der Buchhalter mit Achtung behandelt, hing doch von ihm auch das Wohl des Vorsitzenden ab. Aus Berdjansk kam ein Mann des Kreisispolkoms, um alle Abteilungen des Gebietsispolkoms zu revidieren. Er war ein junger Bulgare und nahm die Revision sehr ernst. Nach Beendigung der Revision schrieb er ein langes Protokoll über die Ergebnisse der Revision. In allen Branchen des Jspolkoms fand er etwas zu kritisieren, aber bezüglich der Buchführung und der Kasse war sein Vermerk „w obraszowom porjadke" (in mustergültiger Ordnung). Das wußte ich, aber vorsichtshalber hatte ich den Mann ins Haus eingeladen, und meine Frau hatte ihm eine gute Mahlzeit serviert, denn man konnte ja nie wissen! Alle im Jspolkom brauchten nur von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, also nur 6 Stunden, zu arbeiten. In den wenigen Stunden konnte ich nicht immer alle Arbeit erledigen. Wenn das der Fall war, nahm ich Bücher mit nach Hause, so daß ich in meiner Arbeit nie nachblieb. Wir konnten ganz gut leben, weil das Gehalt nach und nach erhöht wurde. Infolge des erlaubten Privathandels waren auch mehr Waren zu haben.

Der russische Vorsitzende wurde durch einen Lutheraner, namens Luft, abgelöst. Luft war Lehrer einer Mittelschule gewesen, zwar Kommunist, aber ein anständiger Mann. Später wurde er durch einen Oesterreicher abgelöst, der sich für einen Deutschen ausgab, in Wirklichkeit aber ein Jude war und sich Burgel nannte. Er sprach gut Deutsch und das war wichtig, um die Illusion eines deutschen Rajons komplett zu machen. Ein „Staat im Staate" waren wir noch lange nicht, aber es war doch angenehm, daß alle Angestellten im Jspolkom deutsch sprachen.

Obwohl sich die wirtschaftliche Lage der Bauern dank der NEP sehr gebessert hatte, entschlossen sich doch viele, auszuwandern, und zwar nach Kanada, weil andere Länder uns nicht aufnahmen. Vor allem waren es Flüchtlinge, die von auswärts, vornehmlich aus dem Jekaterinoslawer Gouvernement, wegen der Machnobanden in die Molotschnadörfer geflüchtet waren und keine eigenen Heime hatten. Aber auch viele unserer Bauern wollten auswandern und fingen an, sich um Auslandspässe zu bewerben. Die erste Instanz war der Jspolkom, und das gab dem Sekretär des Vorsitzenden Gelegenheit, seine finanzielle Lage etwas zu verbessern. Er war ja die Tür zum Vorsitzenden, und er war in der Lage, dieselbe zu öffnen oder zu schließen. Das war in Rußland immer so gewesen, und das wurde nur bestraft, wenn man sich dabei erwischen ließ; an und für sich war das Annehmen von Geschenken kein Verbrechen.

1923 waren schon etliche Transporte aus der alten Kolonie nach Deutschland abgefahren, um von dort weiter nach Amerika zu reisen. In Deutschland wurden die Auswanderer ärztlich untersucht, nur Gesunde wurden in Kanada aufgenommen, und es stellte sich heraus, daß viele der Auswanderer Trachom (Augenkrankheit) hatten. Diese Leute hatten vorerst keine Aussicht, in Kanada aufgenommen zu werden. Die Augen mußten erst ausgeheilt werden, und zu diesem Zwecke wurden alle Augenkranken in ein Lager bei Lechfeld gebracht. Hunderte Jahre zurück hatte auf dem Felde der Entscheidungskampf zwischen den Germanen und den Magyaren stattgefunden. Die Magyaren waren besiegt und in das heutige Ungarn zurückgedrängt worden. Der Name mag damals Leichenfeld gewesen sein, denn sicher hat es viele Leichen gegeben.

Etliche sind sehr lange in dem Lager gewesen, ehe sie auswandern konnten. Um solchem Uebel vorzubeugen, war es besser, die

(Fortsetzung auf S. 14—1)

Ein Geschenk,

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 52mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennon. Rundschau". In der Weise erhalten alle Familienglieder ein Geschenk:

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes „Mennonitische Rundschau" für nur $3.50

(Zu bemerken ist noch, daß der Abonnentenpreis bald erhöht werden soll.)

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $3.50 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

....

....

....

Name und Adresse des Spenders:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

es ist nichts geschehen, ohne daß ihr eingewilligt habt, ihr ließet euch waschen. Ihr habt das alte Leben abgelegt durch freie Selbstbestimmung, ihr wolltet es nicht mehr; wollt ihr jetzt wieder zurückgehen?

Ihr seid geheiligt — wiederum in der Vergangenheit. Sicherlich müssen Christen immer in der Heiligung leben, das hat Paulus auf andern Stellen gesagt, aber jetzt spricht er nicht davon. Er will die Korinther an ihre Erfahrung erinnern. Sie sollen daran denken, wer sie einst waren bevor sie zum Glauben kamen, als eine heiße Liebe zu Christus in ihren Herzen brannte, als sie selig wurden! Deshalb führte er sie mit diesen Worten zurück auf den Stand, den sie damals hatten, bevor sie selig wurden.

Damals wurden sie auch abgesondert: „ . . . ihr seid gerecht geworden . . ." Als sie ihre Sündenschuld loswurden, nahm der Herr sie aus der Welt und sonderte sie ab, versetzte sie in eine neue Welt. Das hatten sie vergessen, daß in der Sündenvergebung auch die Absonderung eingeschlossen war.

Er hat euch gerichtlich als gerecht erklärt. Wiederum braucht Paulus die Vergangenheit.

Ist das nicht etwas Hohes, etwas Hehres! Ich glaube, die angeredeten Korinther schauten zurück und senkten beschämt ihre Augen: Wir sind Gewaschene, wir sind Geheiligte, wir sind Gerechtfertigte — und da stehen wir im Gericht vor den Ungläubigen, wir haben ganz vergessen, wer wir sind!

Gott wolle uns Gnade schenken, damit wir in unserm Leben, in unserer Arbeit, nie vergessen möchten, wer wir in Christo Jesu sind, was er aus uns gemacht hat, die hohe Würde, die uns geschenkt worden ist in ihm. Er wolle uns helfen, wenn von unserer Seite etwas geschieht ,was unserer Würde nicht entspricht, daß wir es ablegen könnten und daß wir von neuem Kraft nehmen, als Gewaschene, Geheiligte und Gerechtgewordene zu leben! Dazu verhelfe der Herr uns aus Gnaden. Amen.

Geschw. Lepps Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dem Herrn", denn seine Güte währet ewiglich". Br. J. H. Epp sprach in Englisch über 2. Kor. 1, 3 ff. Durch die Bibelschularbeit, die Br. Epp leitet, fühlt er sich mit Familie Lepp eng verbunden. Nicht nur Geschw. Lepps Kinder sind Schüler der Bibelschule gewesen, sondern auch 15 Enkelkinder. Br. Epp sagte, Familie Lepp sei zusammengekommen, um Gottes Treue, Güte und reichen Trost zu rühmen. Br. Lepp hat in seinem langen Dienst in der Gemeinde auch viel schwere Kämpfe gehabt, dankt heute jedoch Gott für alles. Der Gott der Vergangenheit, ist auch der Gott der Zukunft.

Der Männerchor sang „Beside the still waters of peace". Als zweiter Redner sprach Br. G. W. Peters (Lepps Schwiegersohn) . in Deutsch. Er zitierte Jes. 28, 29: „ . . . denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus", es auf das hohe Alter des Jubilars anwendend, der bald sein 90. Lebensjahr erreicht hat. Der Text seiner Ansprache war 2. Mose 19, 4. Er betonte den Ausdruck: „Ihr habt gesehen."

Wir, als Familie Lepp, haben nicht weniger die mächtige, helfende Hand Gottes gesehen als Israel, und unser Wunsch ist, daß auch wir beständig die Güte Gottes sehen möchten.

Dann las Br. Unruh einen Glückwunsch vor, der von Kanadas Premier L. Pearson, Ottawa, gekommen war.

Die Familie Lepp zählt mit Kindern und Enkelkindern 124 Glieder. Fast alle waren zugegen. Tochter Amanda und ihr Gatte Henry Petker und Tochter Emma Lepp sind in Indien auf dem MBG-Missionsfelde. Sie hatten ebenfalls Grüße gesandt. Br. J. M. Lepp wünschte den Eltern im Namen der Kinder Gottes Segen und Beistand für die Zukunft und gab ihnen Jes. 41, 10 mit auf den Weg. Auch von Geschw. Jacob Thießens, Vancouver, B. C., war ein Glückwunsch eingelaufen, der ebenfalls vorgelesen wurde.

Der Höhepunkt so eines Festes ist, wenn die Jubilare selber Mitteilungen machen. Br. Lepp gründete seine Gedanken auf den Ausdruck in Sprüche 17, 8: „Wer zu schenken hat." Das ist kein anderer als Gott selbst, sagte Br. Lepp. Er sieht die Ehe als eines der größten Geschenke Gottes an. Als Jesus selbst auf Erden kam, hat er nur geschenkt, und er tut es auch heute noch. Als ich eines Tages mit 6 Kindern allein dastand, schenkte der Herr mir diese Frau, die da willig war, ihr junges, starkes Leben mir und den Kindern zu weihen. Fürwahr, das war ein Geschenk! Ich rühme besonders die große Vergebung, die ich in Christo bekam. Psalm 8, 32 zeigt uns, wie Gott seinen Sohn gegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Br. Lepp schloß mit den Worten aus Offb. 3, 21: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen . . ."

Schw. Lepp erzählte ganz kurz aus ihren Erfahrungen. Die Liebe des Mannes und der Kinder hat sie sehr geschätzt. Es wurde Gelegenheit gegeben, sich im Gebet auszusprechen. Geschw. Lepps und mehrere Kinder dankten dem Herrn. Br. Albert Lepp, der jüngste Sohn, sang „He giveth more Grace".

Br. H. J. Bärg schloß die Feier, las Jes. 46, 4 und betete.

Alle Gäste wurden zu einem Liebesmahl im Kellerraum geladen.

Geschw. Lepps möchten hiermit ihren herzlichen Dank bekunden für alle Glückwünsche und Karten, die sie erhalten haben. Der Herr vergelte es euch!

Im Auftrage der Familie,

J. H. Voth.

Arbeit in Parana, Brasilien

Einmal in 6 Wochen haben die Arbeiter im Innern Paranas einen Gebetstag, an dem sie gegenseitig ihre Erlebnisse und Probleme austauschen und sich Zeit nehmen gemeinsam selbige vor den Gottesthron zu bringen. Die innige Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander dient den Arbeitern zur Stärkung.

Anläßlich des letzten Gebetstages und des Tauffestes am 28. April in Clevelandia, an dem auch die Brüder Erven Thiesen, J. Klassen und Peter Hübert teilnahmen, unternahmen die Brüder eine Untersuchungsreise nach den westlich von Clevelandia gelegenen Städten, Pato Branco u. Fr. Beltrao. Diese Reise war für die Arbeitsplanung und die Eröffnung neuer Felder von großer Wichtigkeit. Die Brüder wurden beeindruckt von dem schnellen Wachstum dieser Städte. In beiden Städten ist das evangelische Zeugnis nur äußerst schwach und der Beginn einer intensiven evangelischen Arbeit ist dringend notwendig. In Fr. Beltrao und Umgebung wurden, zum Beispiel, im letzten Jahr, über 4,000 Kinder von der katholischen Kirche getauft.

Die Arbeit in Clevelandia ist ermutigend. Die junge Gemeinde ist sehr rege und wie es scheint auch lebensfähig. Geschw. Rempels tun hier eine gute Arbeit.

In Palmas tun Geschw. Egon Dücks eine grundlegende Arbeit zu einem gesunden Aufbau der Gemeinde. Sie tun dieses unter schwierigen Verhältnissen und mit Ausdauer.

In einem 8 Kilometer entfernten Ort von Sao Mateus, wo eine evangelische Familie wohnt, wurde auf Begehren derselben, von der Gemeinde eine Arbeit begonnen. Die Arbeit ist vielversprechend, und zweifellos hat der Herr auch an diesem Ort Menschen, die sich von ihm retten lassen werden. Für den Julimonat ist für diesen Ort eine Ferienbibelschule geplant und für Sao Mateus eine Evangelisation unter der Leitung von Br. Franz Heinrichs.

Arbeiter, Gemeinden und auch die geplante Arbeit bedürfen der ständigen Fürbitte der Geschwister, und wir bitten und danken für dieselbe.

Peter Hübert.

Verwandte und Freunde gesucht

Meine Tochter Katharina Wolf aus Rußland bittet folgende Personen zu suchen:

Frau Lydia Hoff sucht ihrer Schwester Sohn Jakob Haak, geboren am 6. März 1927 in Reinfeld. J. Haak wurde 1944 im Warthegau, Kreis Lezlau, zur deutschen Wehrmacht einberufen. In der Stadt Brest waren sie wohnhaft.

Mir persönlich sind die Personen unbekannt, sowie auch die Ortschaften.

Wenn sich aber jemand finden sollte, der Auskunft über diese gesuchte Person geben kann, so wäre ich gerne bereit, weiterzuhelfen.

Frau Anna Pankratz,
792 Strathcona Street,
Winnipeg 10, Manitoba, Canada.
Telefon: SU 3-6750.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

jüngsten Tochter Joyce begleitet. Die Reise nach Deutschland treten sie erst im September an.

— Am 2. Juni feierte die Bergthaler Gemeinde in Altona, Manitoba, ein Tauffest. Dabei taufte Aelt. Schulz 13 Personen. 15 neue Glieder wurden durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen.

— John J. Bergen von Winkler, Man., erhielt von der International Nickel Company ein Stipendium von $2,400, damit er sein Studium an der Universität von Alberta fortsetzen kann.

— John Wiebe von Vancouver, B. C., erhielt von der Universität zur Durchführung von Forschungsarbeiten $2,400.

— Die Konferenz der Mennoniten Kanadas zählt 20,237 Glieder. Vor 10 Jahren waren es erst 15,237 Glieder. Die Konferenz ist jetzt 61 Jahre alt. In B. C. hat die Konferenz 2,772 Glieder, in Alberta 1,394, in Saskatchewan 4,381, in Manitoba 8,171 und in Ontaro 3,518 Glieder.

— Pred. Raymond Reimer und Familie sind zur Zeit in Steinbach, Man., auf Urlaub. Sie haben einen Termin als Missionare in Japan gearbeitet. Er ist ein Sohn von Klaas H. W. Reimer.

— Das „Rest Haven Nursing Home", das Altenheim der Evangelischen Mennoniten-Konferenz in Steinbach, Man., das vor drei Jahren eröffnet wurde und das heute 58 Insassen hat, soll um einen motelartigen Block mit zehn Wohneinheiten erweitert werden. Der Neubau soll 6 Doppelwohnungen erhalten und $80,000 kosten.

— Pred. Werner Kröker, Pastor der Wasco-M.B.Gemeinde, Kalifornien, USA, hat den Ruf angenommen nach Clovis, Kalifornien, USA, zu gehen, um dort der M.B.Gemeinde als Pastor vorzustehen.

— Schwester Rose Braun, Tochter der Geschwister B. J. Brauns, Fresno, Kalifornien, USA, ist als Lehrerin für die Kodaikanal-Schule in Indien ernannt worden. Es ist das eine Schule für die Kinder der Missionare unserer Gemeinschaft und auch anderer Gemeinschaften.

— Dennis Barkman, Verwalter der Radio-Station CFAM, Altona, Manitoba, wird vom 14. bis zum 26. Juli einen Kursus in der „Harvard Graduate School for Busineß Administration" in den USA nehmen, der speziell für Radioverwalter geeignet ist.

— Wilhelm Redekop, Sohn von Geschw. Ben Redekops von Herbert, Sask., ist als Glied der Behörde der provinzialen „Chamber of Commerce" von Saskatchewan gewählt worden.

— Von den vielen Studenten der Saskatchewan - Universität, Saskatoon, Sask., wurden auch eine Anzahl Mennoniten graduiert. Elf erhielten ihren Bachelor of Arts-Titel, neun den Bachelor of Engineering, einer den Bachelor of Laws, zwei den Bachelor of Pharmacy, einer den Bachelor of Commerce, sechs den Bachelor of Education, einer den Master of Arts und einer den Doctor of Medicine. Besondere Auszeichnungen und Worte der Anerkennung bekamen Peter Klassen, der den Titel Bachelor of Law erhielt und Sandra Töws, die sich den Titel Bachelor of Pharmacy erwarb.

* * *

Aus „Mennoblatt"
Paraguay

Asuncion: Der wiedergewählte Präsident Paraguays, General Alfredo Strößner, bezeichnete sein Regierungssystem als Ausdruck der Freiheit und Gültigkeit demokratischer Prinzipien. General A. Strößner lehnte die Bezeichnung eines „totalitären Regimes" mit dem Hinweis ab, daß die Opposition absolute Freiheiten der Verbreitung ihrer Auffassung hat. Seine Regierung habe zum erstenmal seit Jahrhunderten die Ordnung und Stabilität in Paraguay wiederhergestellt. Das erste Ziel seiner Regierung sei die Förderung der Produktion auf landwirtschaftlichem Gebiet und die Verteidigung gegen den Kommunismus, der in seinem Land nur schwach vertreten sei.

Volendam: Im Mai hatten wir ideales Herbstwetter. Die Bauern bereiten die Felder zur Aussaat vor, da wir den Mais schon im Winter pflanzen.

Die Gemeinden sammelten wieder für die Anstalten in Asuncion Lebensmittel und Kleider. Außer Mandioka, der noch verarbeitet werden muß, sind die Spenden schon nach Asuncion geschickt worden.

Pfingsten hatte die Mennoniten-Brüdergemeinde ein Ordinationsfest, wozu die ganze Kolonie geladen war. Pred. Erich Giesbrecht und Diakon Jakob Dück (Nr. 3) wurden ordiniert.

Oberschulze Peter Derksen trat eine Europa - Nordamerikareise an. Er gedenkt in drei Monaten zurück in der Kolonie zu sein.

Prediger und Diakone mit ihren Frauen aus den Mennonitengemeinden der drei Chacokolonien versammelten sich zu einer eintägigen Konferenz in Halbstadt. Themen zur Behandlung waren: Unsre gottesdienstlichen Versammlungen, die Leitung der Gemeinde und Prüfung vor der Taufe.

Fernheim: Lehrer W. Janz, Leiter der Bibelschule in Filadelfia, gab bekannt, daß von der Bibelschule aus ein vierwöchiger Kursus für 14- und 15 jährige gegeben wird. Außerdem findet im Laufe von drei Monaten eine Abendschule statt, in der an zwei Wochenabenden Prinzipien der Mission, Kinderpsychologie, Apostelgeschichte, Mennonitengeschichte und Sonntagsschullehre unterrichtet wird.

Pred. C. C. Peters und Frau aus Kanada haben die Absicht, im September nach Südamerika zu kommen. Sie gehen zunächst nach Bage in Brasilien, wo Br. Peters unterrichten wird.

PAKETE
nach Rußland und der Ukraine
- Lebensmittel- und Kleiderpakete werden von allen Verwandten dort jetzt ganz besonders geschätzt.
- Wir nehmen Aufträge für Pakete entgegen. Unsere Preise sind konkurrenzfähig.
- Auf vielen Sachen sind Quantitätsbeschränkungen aufgehoben.
- Schreibt um Lebensmittel-Preislisten und schickt eure Kleiderpakete zwecks Weiterbeförderung an

J. H. Unruh Agency
LE 3-1671 — 182 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. — LE 3-2000

Die Missionsbehörde will sich nun auch um die Moros bemühen und stellte das Ehepaar H. Bergen an, die Sprache zu erlernen. Die katholischen Paters holten nun aber alle umherstreifenden Moros wieder nach km 220. Es waren wieder Ueberfälle vorgekommen, und General Britez hatte Befehl erteilt, die Moros so gut wie möglich zu konzentrieren und zu beaufsichtigen.

*

Uruguay

Der uruguayische Peso wurde um fast 50 Prozent abgewertet. Der Dollar kostete erst 10.80, jetzt 14.99 Pesos.

*

Südamerika

Auf einer inter-amerikanischen Sitzung wurde der weitere Ausbau des inter-amerikanischen Weges beschlossen, unter anderem der Bau einer Brücke über den Uruguay und die Fertigstellung der Querverbindung Peru, Bolivien, Paraguay, Brasilien, zu der auch der Trans-Chaco-Weg gehört. Die Kommission für diese Strecke sitzt in Asuncion.

* * *

Westdeutschland. — Einen überwältigenden Empfang hatte die deutsche Bevölkerung am 23. Juni dem amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy bei seinem Eintreffen in der Bundesrepublik bereitet. Schon der erste Tag des Besuches wurde zu einer großen Demonstration der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Gleich nach der Landung auf dem Flugplatz Köln-Wahn erneuerte Kennedy die Sicherheitsgarantie der Vereinigten Staaten für Westdeutschland.

Der amerikanische Präsident erklärte: „Solange unsere Anwesenheit erwünscht und benötigt wird, bleiben unsere Streitkräfte hier und halten wir unsere Verpflichtungen aufrecht. Denn Ihre Sicherheit ist unsere Sicherheit. Ihre Freiheit ist unsere Freiheit. Und jeder Angriff auf Ihr Gebiet gilt als ein Angriff auf unseres."

Zu einem Triumphzug durch ein unendliches Spalier von Menschen auf dem Weg von Wahn nach Köln und dann nach Bonn bis zur Residenz des amerikanischen Gesandten in der Turmstraße in Bad Godesberg-Plittersdorf, entwickelte sich der erste Tag des Besuchs. An diesem prächtigen sonnigen Tag drängten sich an den Straßen und auf den Plätzen Hunderttausende — alles in allem nach Schätzungen der Polizei rund zwei Millionen Menschen, um Präsident Kennedy zu sehen und um ihm zuzujubeln.

Spontan klangen immer wieder Sprechchöre auf, die „Kennedy — Kennedy — Kennedy!" riefen. Der Präsident erntete Jubel und Begeisterung, wie sie wohl noch keinem Staatsmann in Deutschland seit dem 2. Weltkrieg zuteil ...

— In Westdeutschland wurden in den ersten 3 Monaten d. J. 882,750 Autos hergestellt, von denen 416,700 exportiert wurden.

— In Westdeutschland werden für 573,800 offene Stellen Arbeiter gesucht.

— Das Deutsche Rote Kreuz feiert in diesem Jahr das 100-jährige Bestehen.

* * *

Berlin. — Die Zonenregierung hat auf der Ost-Berliner Seite der „Schandmauer" und an anderen Stellen rund um Berlin neue Sperrzonen geschaffen, in dem Bestreben, Fluchtversuche zu verhindern und die spärliche Möglichkeit der Berliner Bevölkerung zu vereiteln, mit ihren Freunden jenseits der Mauer Fühlung zu nehmen.

Aber die neue Verfügung sollte es den Ost-Berliner auch in hohem Grade erschweren, einen Blick auf Präsident Kennedy zu werfen, als er während seines West-Berliner Aufenthalts der Mauer einen Besuch abstattete. Die neue Sperrzone an der Grenze mit der Sowjetzone ist auf einer 76 Meilen langen Straße 545 Yard breit. Längs der Beton- und Stacheldrahtmauer, die in 25 Meilen Länge um die Mitte Berlins verläuft, ist sie 109 Yard breit.

ADN, die offizielle Zonenagentur, schreibt in ihrer Meldung, daß die Maßnahme ergriffen wurde, um die „Infiltration durch feindliche Elemente aus West-Berlin zu verhüten". In Wahrheit jedoch zielt der Schritt darauf ab, die Zonendeutschen den Barrikaden fernzuhalten und ein Niemandsland zu schaffen, über das hinweg die Ost- und West-Berliner einander nicht zuwinken können.

* * *

USA. — Führende Persönlichkeiten im Kampf um die Gleichberechtigung der Rassen, Neger und auch Weiße, gaben Präsident Kennedy die Zusicherung, daß sie ein Bürgerrechtsprogramm weitgehend unterstützen werden. Sie ließen ihn aber auch wissen, daß große Kundgebungen unterstützen werden, falls es nötig sein sollte, beim Kongreß ein positives Eingreifen zu erwirken.

Man war sich in weiten Kreisen darüber einig, daß Präsident Kennedy die Neger nicht gebeten hatte, Kundgebungen von der Art einzustellen, wie sie in den jüngsten Wochen in zahlreichen Städten des Landes entbrannt waren.

Doch mahnte der Präsident zur Vorsicht und sprach sich gegen jene Art von Demonstrationen aus, die zu Gewalttaten führen könnten. Zahlreiche Sprecher für die Neger, von denen einige radikale Ideen über das Niederreißen der rassischen Schranken hatten, trafen mit dem Präsidenten im Weißen Haus zusammen.

— Der Vorstand der republikanischen Partei hat beschlossen, daß der Parteitag im Jahre 1964 im Cow Palace in San Francisco abgehalten werden soll, und zwar vom 13. Juli ab. Dabei wurde eine Geldspende von $650,000 angenommen, und den Teilnehmern werden freie Hotelzimmer zur Verfügung gestellt werden. Im Cow Palace von San Francisco hatte im Jahre 1956 der Parteitag der Republikaner stattgefunden, auf dem Eisenhower zum zweitenmal für die Präsidentschaft aufgestellt wurde.

— Die Sätze der amerikanischen Wirtschaft — der Industrie sowie des Groß- und des Einzelhandels — erreichten im April die Rekordhöhe von 68.8 Mrd. Dollar, rund 400 Mill. Dollar mehr als im März.

— Aus einer lustigen Schlacht mit Kopfkissen, die drei Brüder miteinander austrugen, wurde eine Tragödie, als der älteste Junge mit dem Kopf gegen den Bettpfosten schlug und sich dabei offenbar die Luftröhre brach. Vergebens versuchte der Vater des sechsjährigen Joseph in Minnetonka, einem Vorort von Minneapolis, künstliche Atmung anzuwenden. Der Junge konnte nicht wieder zum Leben erweckt werden.

— Präsident Kennedy forderte zum Bibellesen auf. Er sagte, man solle die Bibel lesen, einerlei in welcher Fassung oder Uebersetzung. Aber gelesen müsse sie werden.

* * *

Spanien. — In Uebereinstimmung mit dem Kardinal Pla y Deniel, dem Primat von Spanien, hat die spanische Regierung beschlossen, die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft" zu ermächtigen, ihre Arbeit in Spanien wieder aufzunehmen. Dies ist das erste Mal, daß die Regierung diese Gesellschaft offiziell anerkennt.

* * *

Sudan. — Einige Missionare bleiben in der Republik Sudan, obwohl ein Gesetz es verboten hat, in diesem Land zu evangelisieren. Sie arbeiten als „Berater" und leisten wirkungsvolle Dienste durch „englische" Schulen und Versammlungen von Gläubigen. Die eigentliche Verkündigung des Evangeliums ist nur Einheimischen erlaubt.

* * *

Israel. — In einer Höhle bei Lakish hat man eine Gravierung entdeckt, die den Namen von Jerusalem trägt und etwa aus der Zeit 700 v. Chr. stammt. Dies ist die älteste hebräische Inschrift, die bisher gefunden wurde, in der die Hauptstadt des Landes genannt ist.

— Archäologische Ausgrabungen an der Ostseite Jerusalems haben die Stadtmauer freigelegt, die einst die Davidstadt umgab.

— In 122 Ländern der Welt leben heute 12,915,000 Juden.

* * *

Pakistan. — Nachdem in Pakistan ein der Nationalversammlung vorgelegter Antrag, alle Missionare des Landes zu verweisen, abgelehnt wurde, kann die missionarische Tätigkeit weiter fortgesetzt werden.

* * *

Griechenland. — Zigeuner in Griechenland haben einen Missionar zu ihren Stammesgenossen nach Australien gesandt. Andere haben Pastor Le Cossec, der sich besonders der Evangelisierung der Zigeuner widmet, gebeten, sie zu unterrichten. Letzterer reist mit einigen Mitarbeitern in einem Wohnwagen von einem Land zum andern. Kürzlich war er in Jugoslawien und Italien.

* * *

Schweden. — An Pocken gestorben ist ein 47 Jahre alter Mann in einem Stockholmer Krankenhaus. Er ist das vierte Todesopfer der Epidemie in der schwedischen Hauptstadt. Sein Sohn starb am 29. Mai an dieser Krankheit.

— Die schwedische Regierung hat ein Dekret erlassen, das wahrscheinlich am 1. Januar 1964 in Kraft tritt, und das die Pfarrer der nationalen lutherischen Kirche von der Verpflichtung entbindet, Geschiedene zu trauen, wenn sie dies mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können.

* * *

Holland. — Die reformierte Kirche (Gereformeerde Kerken) steht vor der Entscheidung, sich dem ICCC (Internationaler Rat christlicher Kirchen) anzuschließen, der in scharfem Gegensatz zum Oekumenischen Rat steht.

* * *

Korea. — Christliche Kirchen in Korea, u.a. die presbyterianische Kirche, die Baptisten-Gemeinden und die freie methodistische Kirche haben sich dem Internationalen Rat christlicher Kirchen (ICCC) angeschlossen, der sich zur wörtlichen Eingebung der ganzen Heiligen Schrift bekennt.

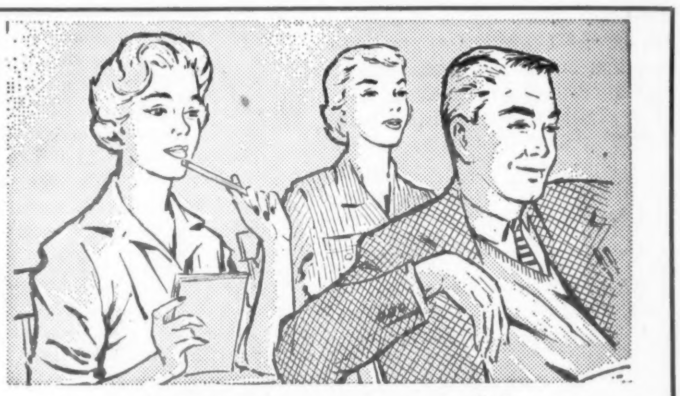
* * *

Europa. — Etwa 1000 christliche Studenten führen diesen Sommer im Unternehmen „Mobilisation" einen literarischen Feldzug in Europa durch mit dem Ziel, 100,000 Dörfer in Oesterreich, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien mit dem gedruckten Wort Gottes zu erreichen.

* * *

Mauretanien (Afrika) ist eines der Länder, in denen das Evangelium noch nahezu unbekannt ist. Es gibt im ganzen Land nur 2 Missionarinnen, und auch sie haben noch keine amtliche Aufenthaltsgenehmigung oder Erlaubnis zur Ausübung ihrer Missionstätigkeit. Die Mauren stehen allen westlichen Einflüssen sehr ablehnend gegenüber und ziehen die arabische Tradition vor.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)



Lehrer gewuenscht

Manitoba wird jedes Jahr mehr Lehrer brauchen, solange die Gesamtzahl der Schulpflichtigen in dem gegenwärtig herrschenden Tempo zunimmt und die heutigen Verhältnisse obwalten.

Der Lehrerberuf bietet:

- Ausbildung ohne große Unkosten
- Stipendien und Darlehen für solche, die sie zur Ausbildung benötigen
- Auswahl von Lehrerstellen in allen Teilen der Provinz
- Für voll ausgebildete Lehrkräfte höhere Grundlöhne als je zuvor
- Günstige Gelegenheiten zur Beförderung
- Gelegenheiten zum Dienen.

Grad-12-Absolventen oder andere, die ihr Arbeitsfeld in der Elementarschule suchen, werden hiermit eingeladen, sich um Zulassung zum 1963/64-Unterrichtsjahr des „Teachers College" zu bewerben, das am 9. September 1963 beginnt. Antragsformulare und andere Auskunft sind erhältlich von Schulinspektoren, von High School Principals, vom Director of Teacher Training, Department of Education, 52 Legislative Building, Winnipeg 1, oder vom The Principal, Teachers College, Tuxedo, Winnipeg, Manitoba.

Universitäts-Absolventen, die sich für den Lehrerberuf in höheren Schulen interessieren, sollten ihre Eingabe an The Dean, Faculty of Education, University of Manitoba, Fort Garry, Manitoba, oder an The Director, Faculty of Education, Brandon College, Brandon, Man., richten.

Um weitere, allgemeine Auskunft schreibe man bitte an
Mr. H. P. Moffat, Director of Teacher Training, Room 52, Legislative Building, Thelephone Number — WHitehall 6-7370.

MANITOBA DEPARTMENT OF EDUCATION
AUTHORIZED BY HON. STEWART E. McLEAN, Minister of Education, Province of Manitoba.

3001

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Historie — miterlebt und berichtet

(Fortsetzung von S. 11—5)

Auswanderungslustigen schon in der Heimat untersuchen zu lassen. Zu diesem Zweck kamen zwei englische Aerzte, Drury u. Hummel, in die Mennonitenkolonien, und nur, wer von diesen Aerzten als gesund erklärt wurde, durfte auswandern. Es gab viele Enttäuschungen, denn nicht nur solche mit kranken Augen wurden zurückgestellt, sondern auch solche, die sonst nicht ganz gesund waren. Kanada wollte nur gesunde, starke und fleißige Arbeiter haben, und die hat Kanada in den Mennoniten auch bekommen. Meine Frau und ich entschlossen uns auch zur Auswanderung. Obwohl wir 1924 ganz gut leben konnten, sehnten wir uns doch nach mehr Freiheit. Das bißchen Freiheit, das wir jetzt auf wirtschaftlichem Gebiet hatten, konnte uns auch schnell wieder genommen werden, was ja später auch geschah.

In Kanada hatte Aeltester D. Töws bei der CPR Reisekredit für solche ausgewirkt, die nicht in der Lage waren, die Reise bar zu zahlen. Es handelte sich nur darum, von der russischen Regierung Auslandspässe zu erhalten und vom englischen Arzt als gesund erklärt zu werden, dann konnte man fahren. Um die Erlaubnis zur Ausreise wirkte B. B. Janz in Charkow, aber für die Gesundheit mußte ein jeder selbst Sorge tragen. Das Geld für den Paß mußte bei der Regierung gleichzeitig mit dem Antrag um Ausreiseerlaubnis eingezahlt werden. Das hatten auch wir getan und hofften bestimmt, im Spätherbst 1924 abreisen zu können. Im Ispolkom wollte man mich nicht entlassen, weil Buchhalter schwer zu haben waren. Erst als ich versprach, einen Stellvertreter zu finden, willigte der Ispolkom ein, mich zu entlassen. Einfach die Arbeit aufgeben war ausgeschlossen, denn ich war zum Dienst mobilisiert worden. Ich hatte jemand in Aussicht, der kaufmännischer Buchhalter gewesen war, aber ob er zu dieser Sowjetbuchführung fähig war oder nicht, konnte ich nicht wissen. Ich stellte den schon etwas ältern Mann im Sowjet vor, und er wurde angestellt. Ich erhielt meine Entlassung. Wir hofften, unsern Paß bald zu erhalten, verkauften unsere Kuh, Möbel und andere Sachen und fuhren nach Gnadental zu den Eltern meiner Frau, P. Heidebrechts, wie wir dachten, auf eine oder zwei Wochen, sozusagen zum Abschied. Das mag ausgangs Oktober oder anfangs November gewesen sein. Wir warteten und warteten auf unsern Paß und mit uns viele andere, die gleichzeitig mit uns für Pässe eingezahlt hatten, aber die Pässe kamen nicht. Hin und wieder fuhr ich nach Halbstadt zu einem Manne, der um unsere Pässe wirkte, und immer wieder hieß es, bald würden die Pässe kommen, aber die kamen nicht. Oefters ging ich dann auch zum Ispolkom, um Freunde zu besuchen. Der Kassierer Lepp war noch immer auf seinem Posten, aber er war sehr unzufrieden mit dem neuen Buchhalter, der machte alles verkehrt. Der Vorsitzende bat mich, die Buchführung doch wieder zu übernehmen, wenigstens solange bis unsere Pässe kämen. Ich hoffte noch immer, den Paß bald zu erhalten, aber als es Dezember wurde und der Paß immer noch nicht da war, übernahm ich den Posten wieder. Ein großes Durcheinander in der Klassifizierung der Einnahmen fand ich vor, und an manchem Abend saß ich bis spät in die Nacht über den Büchern, um das Chaos zu entwirren. Dann ging wieder alles wie am Schnürchen.

Die große Dampfmühle, der Familie Willms gehörend, war von der roten Regierung in Betrieb gesetzt worden, was von großem Vorteil für die Bevölkerung war. Die Bauern brachten ihren Weizen zur Mühle und verkauften denselben oder tauschten Mehl dafür ein. Der Verwalter der Mühle war ein Jude, sein Gehilfe ein Russe und der Obermüller ein Deutscher, namens Schlichting. In der Frühe eines Morgens sahen wir, daß die Mühle in Flammen stand. Das Feuer war schon soweit vorgeschritten, daß nichts gerettet werden konnte. Der Verwalter, sein Gehilfe und der Obermüller waren verhaftet und eingesperrt worden. Niemand wußte, wie das Feuer entstanden war, oder wo es angefangen hatte, weil des Nachts niemand in der Mühle gewesen war. Es waren schon mehrere Mühlen im Süden auf geheimnisvolle Weise abgebrannt, und die Sowjets waren aufgeregt, weil es ganz nach Sabotage aussah. Aus Jekaterinoslaw kam eine Kommission, die Sache zu untersuchen. Ein jüdischer Buchhalter und ich vom Ispolkom mußten die Bücher revidieren. Das hatte wenig Sinn, denn der Getreideelevator mit dem Getreide darin sowie das Mehl, das in der Mühle gewesen war, waren ein Raub der Flammen geworden. Die Bücher zeigten zwar wieviel Weizen und Mehl da sein sollten, aber ob es wirklich dagewesen war, konnte nicht nachgeprüft werden. Der Buchhalter aus Jekaterinoslaw tat sehr aufgeregt und schien viel an der Buchführung zu tadeln haben, denn er schalt den Buchhalter der Mühle — auch ein Jude — sehr laut und heftig gestikulierend. Der blieb ganz ruhig, denn seine Bücher waren in Ordnung. Der revidierende Buchhalter führte nur ein Schauspiel auf, wie ich annahm. Meine Aufgabe war es, das Mehllager zu revidieren. Das Gebäude, wo das Mehl gelagert und von wo aus es verkauft wurde, war nicht verbrannt, und das Lager konnte leicht überprüft werden. Man brauchte nur den Bestand des Lagers aufzunehmen und dann mit dem Sollbestand des Buches, in dem der Eingang des Mehles aus der Mühle und der Ausgang an die Kunden verzeichnet waren, zu vergleichen. Wenn beide stimmmten, war alles in Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Dank

Ich möchte allen denen in St. Catharines, in den anderen Gemeinden Ontarios, in den westlichen Provinzen Kanadas, die mir schriftlich oder mündlich ihr Beileid zum Verlust meines teuren Weibes haben zukommen lassen, und die meiner fürbittend gedenken, herzlich danken. Gott wolle es Euch vergelten!

In Liebe, Peter Heinrichs.
18 Rodger St., St. Catharines,
Ontario.

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street — Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Beschlüße und Empfehlungen

der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde 1910—1960

Gesammelt im Auftrage des Fürsorgekomitees der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

Editor: Frank C. Peters — Gehilfseditor: Heinrich Regehr
Ein vorzügliches Nachschlagebuch, das nicht nur für die Arbeiter in den Gemeinden, sondern für jedes verantwortungsbewußte Gemeindeglied wertvoll ist. Die Beschlüsse und Empfehlungen sind in folgende Sachgebiete gruppiert: Aeußere Mission, Aufnahme und Auflösung von Gemeinden, Bibelcollege, Bildung, Direktorium, deutsche Sprache, Evangelisation, Fürsorgekomitee, Geisteskranke, Gemeindeordnung, Gesang, Hilfeleistung, Innere Mission, Jugendarbeit, Konferenzkasse, Konferenzsitzungen und -ordnung, Publikation, Sonntagsschule, Statuten und Wehrlosigkeit. Ein Sachregister am Schluß ermöglicht es auch unter einzelnen Stichwörtern schnell nachzuschlagen.

Broschiert, 248 Seiten $1.25
Ringverbindung, 248 Seiten $1.75

A. A. Töws

Mennonitische Märtyrer

der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart

Band 2: Der große Leideszweg

Diese Schilderungen der Leiden unserer Brüder und Schwestern im Herrn sollen ein Beitrag zur Glaubensstärkung sein, sie sollen uns innerlich mit denen verbinden, die uns vorangegengen sind und „überwunden haben durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt, bis an den Tod.“ (Offb. 12, 11.)

Band 1 ist restlos vergriffen, und wer Band 2 noch nicht hat, sollte ihn jetzt bestellen, solange er noch zu haben ist.

504 Seiten. Starker Einband mit Goldaufdruck $3.50

Elf christliche Eigenschaften. Gesammelt von J. Derksen. Aussprüche bewährter Kämpfer im Reiche Gottes zu folgenden Themen: Glaube, Hoffnung, Liebe, Leiden, Beten, Kampf, Gnade, Buße, Reinigung, Zeugen und Friede. 23 Seiten. Geheftet .... 20¢

Mennonitische Märtyrer. Band 2: Der große Leidensweg. A.A.Töws. Dieses ergreifende Zeugnis sollte in keiner Familie fehlen. 504 Seiten, steifer Einband mit Goldaufdruck $3.50

Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika. 47 Seiten. Geheftet .... 35¢

Die sieben Sendschreiben. Radioansprachen von Dr. H. H. Janzen. 59 S. Geheftet .... 35¢

Worte des Lebens, Heft 1: Acht Ansprachen über Bekehrung und Gotteskindschaft von Dr. H. H. Janzen. 25 Seiten. Geheftet .... 25¢

Worte des Lebens, Heft 2: Zehn Ansprachen über das Gebet von Dr. H. H. Janzen. 24 Seiten. Geheftet .... 25¢

Worte des Lebens, Heft 3: Acht Ansprachen über die Auferstehung von Dr. H. H. Janzen. 24 Seiten. Geheftet .... 25¢

Die Mennonitische Brüdergemeinde. H. H. Janzen. Eine kurzgefaßte Darstellung ihrer Geschichte, Lehre und Aufgabe in der Welt. 30 Seiten. Geheftet .... 35¢

P. M. Friesen. Persönliche Erinnerungen von F. C. Thießen. Mit zwei Bildern. 23 Seiten. Geheftet .... 40¢

Die Stadtmission in Winnipeg. Anna Thießen, die selbst einen großen Anteil an dieser Arbeit hatte, schildert lebendig und voller Dankbarkeit das Werden und Wirken der MBG-Stadtmission. Das Buch ist für die vielen Missionsgemeinden in großen Städten außerordentlich anregend. 132 Seiten. Broschiert $1.50

Im Schatten des Todes. Gerhard Fast schildert seine eigene Flucht aus Sowjetrußland. Wenn der liebe Bruder nicht selbst ein lebendiger Zeuge der Wahrheit wäre, würden die geschilderten Geschehnisse des Buches unglaublich erscheinen. 160 Seiten $1.35

MBG-Gemeindezeugnisse erhältlich

in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership“ $1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis“ 1.50
1 Buch mit 10 „Certificate of Dismissal“ 1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein“ 1.00

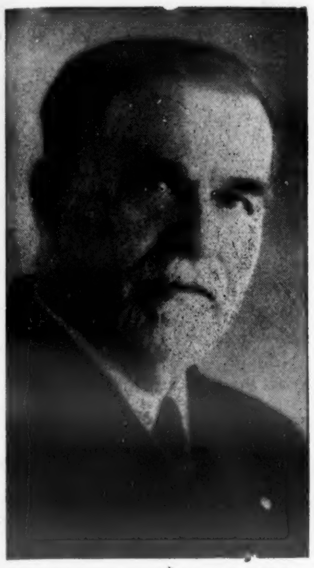
Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

MBG - PUBLIKATIONEN

erhältlich von The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

in deutscher Sprache:



A. H. Unruh †, D. D., Lebensgeschichte 1878—1961

Von H. P. Töws. Aus dem Vorwort: „Er ist es wert, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut" (Lukas 7, 4 b und 5). Das kann auch auf den heimgegangenen Bruder, Prediger, Lehrer und Schriftsteller A. H. Unruh bezogen werden. Durch seinen Glauben und seine Werke wird er noch weiter reden, wiewohl er gestorben ist." Außer dem Lebenslauf, gegliedert nach Herkunft und Kindheit, Schulbildung, Lehrerjahre, Bibellehrer, Auswanderung und Professor, gibt das Buch tiefe Einblicke in das Wirken A. H. Unruhs als Prediger, Lehrer, Schriftsteller und Beter. In diesem Zusammenhang wurde manch Köstliches aus Bruder Unruhs Gedankenfülle aus früheren Büchern, Schriften, Briefen, mündlichen Zitaten usw. völlig neu erschlossen. 110 Seiten. Guter Druck. Lateinschrift. Viele interessante Bilder. Glanzdeckel mit Titelbild $1.50

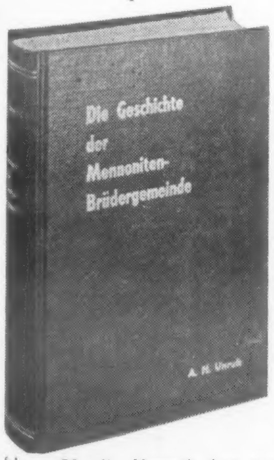
Lieferbare Bücher und Schriften von Prediger A. H. Unruh †:

Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht. God's Word as Guide in Church Discipline. Pred. A. H. Unruh †. Vortrag in deutscher Sprache mit der entsprechenden Uebersetzung in die englische Sprache. 24 Seiten. Geheftet .... 20¢

Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit. Pred. A. H. Unruh †. Vorträge über Offenbarung 3, 14 bis 22, das Sendschreiben an Laodizea. 64 Seiten. Broschiert .... 65¢

Zweiundfünfzig Predigtentwürfe. Pred. A. H. Unruh †. Sehr praktisch eingerichtet, die gegenüberliegende Seite jedes Entwurfes ist für Notizen freigelassen. Jeder Entwurf umfaßt genau eine Seite. Inhaltsverzeichnis nach Themen und Texten .... 75¢

*



Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde

A. H. Unruh †. Das großangelegte Werk ist eine wahre Fundgrube für jeden Christen, der das Werden und Wachsen einer Gemeinde mit all ihren Wehen und Höhepunkten nachspüren möchte, um daraus Nutzen für sein geistliches Leben zu ziehen. Es hat sich gezeigt, daß das Interesse an diesem Buch sich durchaus nicht auf die Glieder der MBG beschränkt, sondern einen lebendigen Widerhall bei Angehörigen der verschiedensten christlichen Gemeinderichtungen fand.

Zwei Tatsachen machen das Buch besonders wertvoll:

1. Der Pulsschlag des Selbsterlebten. Prediger A. H. Unruh hat von der geschichtlichen Entwicklung so vieles selbst erlebt, und die meisten der älteren Brüder persönlich gekannt, daß seine Geschichte niemals trocken wird. Man spürt hinter jedem Satz pulsierendes Leben. — 2. Wahr und fromm ist die Grundhaltung des Schreibers. Man wird beim Lesen nicht nur informiert, sondern gesegnet. Man begegnet einem frommen Mann, dessen Liebe zum himmlischen Herrn beim Bericht über seine Gemeinde strahlend aufleuchtet und — was noch viel mehr ist — den Lesern aufwärmt. Feine Ausstattung, solider Einband mit Goldprägung, 847 Seiten, klarer Druck auf gutem Papier. Sonderpreis, bisher $8.50, jetzt $4.25

A. H. Unruh und H. H. Janzen

Der ewige Sohn Gottes

Erbauliche Vorträge über Hebräer 1 bis 6 und 10.

119 S. Broschiert **nur $1.—**

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen.

Prachtausgabe

im Saffianleder-Einband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Ein prächtiges Geschenk. Preis $9.50

Normalausgabe im Leineneinband:

Rot für Privatbesitz .... $3.—

Schwarz für Gemeinden .... $3.—

*

Hymn Book

der Mennoniten-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten

Englische Uebersetzung des beliebten und weit über die Grenzen der MBG hinaus verbreiteten deutschen Gesangbuches der MBG. Dieses neue englische MBG-„Hymn Book" ist ein glückliches Bindeglied zwischen dem Gesang der Alten und dem Gesang der jüngeren Leute; denn **jedes Lied hat die gleiche Nummer und den gleichen Inhalt im englischen „Hymn Book" wie im deutschen Gesangbuch.**

Klarer Druck und Leineneinband:

Maroon für Privatbesitz .... $3.—

Grau für Gemeinden .... $3.—

Biblische Richtlinien für den christlichen Lebenswandel in der Mennoniten-Brüdergemeinde

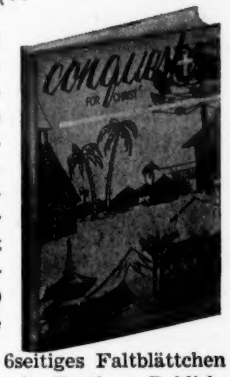
*

SCRIPTURAL PRINCIPLES for the Christian Life in the Mennonite Brethren Church

Deutsch und englisch in einem 12seitigen Heft, herausgegeben vom Fürsorgekomitee der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-brüdergemeinde. Einzelpreis **10¢**

---

in englischer Sprache:



Conquest for Christ. Mary Nikkel. A Study of Mennonite Brethren Missions. Dieses Buch wurde von dem Komitee für Gemeindeschulen herausgegeben und ist eigentlich für den Gebrauch an den Mittwochabenden geschrieben. Es enthält 34 Lektionen, gegliedert in folgende Gruppen: Post Oak, Indien, China, Afrika, Südamerika, Japan, Mexiko und Europa. Mit Karten der Missionsfelder. Ansprechend aufgemacht, mit Zeichnungen und Anhängen mit Missionsgeschichten. 239 Seiten. Steif eingebunden. **$2.00**
Arbeitsbogen mit Aufgaben und Lösungen .... **30¢**

The Story of the Mennonite Brethren Church. 6seitiges Faltblättchen in englischer Sprache, herausgegeben vom Mennonite Brethren Publishing House in Hillsboro, Kansas. USA. 100 Stück **$1.25**

The Mennonite Brethren Churches of North America. Henry J. Wiens. Ein reich bebilderter Ueberblick über die lokalen Gemeinden nach dem Stande von 1954. 192 Seiten. Guter Einband **$2.50**

Alternative Service in Canada During World War II. J. A. Toews. Nach gründlicher Forschungsarbeit gibt dieses Buch einen klaren Ueberblick. Alle Behauptungen werden belegt. 127 Seiten. Steif eingebunden **$2.75**
Dasselbe Buch in broschierter Ausgabe **$1.95**

This Way. Jacob J. Toews. Eine seelsorgerliche Schrift für junge Christen von der Jugendorganisation der MBG von Ontario herausgegeben. In englischer Sprache. Geheftet .... **20¢**

Youth Worker Program Helps for Youth Committees in Local Churches. Editoren: Walter und Katie Wiebe. Herausgeber: Jugendkomitee der Kanadischen Konferenz der MBG. Themenkreise: Gemeindeleben, Mission, Nachfolge, Vergnügen, Rätsel, Gespräche, Spiele, Vorlesungen usw. In englischer Sprache. 153 Seiten. Ringbindung. **$2.25**

From Exile in Russia Into Mission Work in India. J. J. Dick. Reich mit Bildern und Landkarten ausgestattet. In englischer Sprache. 40 Seiten. Geheftet. .... **40¢**

The Importance of Church Membership. Frank C. Peters. Herausgegeben vom Komitee für Jugendarbeit der Kanadischen MBG-Konferenz. 16 Seiten. Geheftet. In englischer Sprache .... **20¢**

What I Owe. C. E. Fast. Herausgegeben vom Jugendkomitee der MBG von Nordamerika. Der Zweck des Büchleins ist, die Jugendlichen von ihrer Schuldigkeit gegenüber Gott, dem Nebenmenschen und sich selbst zu überzeugen. Mit Bildern. In englischer Sprache. 35 S. Geheftet **35¢**

Your Church and You. Frank C. Peters. Geschrieben, um den jungen Menschen ein besseres Verständnis für ihre eigene Gemeinschaft zu geben. 40 S. Geheftet. Viele Illustrationen. In englischer Sprache .... **35¢**

A History of Tabor College. A. E. Janzen. Mit 3 Bildern. 38 Seiten. Geheftet. .... **$1.—**

Peace Conference Lectures. Vorträge von Frank C. Peters, Erland Waltner und Milo Kaufman. 45 Seiten .... **35¢**

The Lordship of Christ. Proceedings of the Seventh Mennonite World Conference. 702 Seiten (!) wertvollen Lesestoffs. Unter den Vorträgen sind wichtige Ansprachen von Vordermännern der MBG-Konferenz. Broschiert. In englischer Sprache **$4.60**

The Moro's Spear. A. E. Janzen. Kurze Lebensgeschichte des Kornelius Isaak, der sein Leben gab, um grausamen Moros das Lebenswort zu bringen. Illustriert. 51 Seiten. Geheftet. .... **55¢**

A Life for Christ in India. Die Biographie von der Missionarin Maria Lohrenz geb. Klassen von ihrem Gatten, Missionar J. H. Lohrenz, verfaßt. Er hatte mit ihr zusammen 37 Jahre in der MBG-Mission in Südindien gearbeitet. Vom ersten Kapitel „Preparing for a Lifework" bis zum letzten Kapitel „The Sunset Glow of a Useful Life" ist deutlich zu spüren, daß das Büchlein mehr als Unterhaltung bieten will, nämlich ein Vorbild zur Aufmunterung, Glaubensstärkung und zum Ansporn, das Leben völlig dem Herrn zu weihen. 46 Seiten. Mehrfarbiger Umschlag mit einem Bild in indischer Tracht von der beschriebenen Missionarin .... **$$$**

No-Hand Sam and other Missionary Stories. Margaret A. Epp. 64 Seiten. Farbiger Umschlag mit Bild. In englischer Sprache .... **55¢**

Weitere Bücher von Margaret A. Epp mit Geschichten für Kinder und Jugendliche, alle in englischer Sprache: All in the April Evening 65¢, Anita and the Driftwood House 43¢, Light on Twin Rocks 65¢, North to Sakitawa 98¢, Peppermint Sue 65¢, Sap's Running 43¢, The Sign of the Tumbling T 43¢, Thirty Days Has September 43¢, and Vicki Arthur .... **43¢**

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Jemen. — Eine aus 7 Offizieren bestehende UNO-Vorausabteilung ist am 16. Juni von Jerusalem abgeflogen, um in Jemen unter Leitung des schwedischen Generals von Horn eine Beobachtermission einzurichten.

* * *

Japan. — Vorzeitig einstellen mußte das Hauptpostamt in Tokio am ersten Verkaufstag die Ausgabe einer Olympia-Sondermarke, weil sich vor den Schaltern und dem Gebäude rund 10,000 Briefmarkensammler tumultartig drängten.

* * *

Kanada. — Die Social Credit Party von Alberta gewann am 17. Juni 60 Regierungssitze aus einer Gesamtzahl von 63. Zwei der Gewählten gehören zur Liberalen Partei, und einer ist ein unabhängiges Parteimitglied.

* * *

Liberia. — Die christliche Radiostation ELWA erhält durch den verstärkten Verkauf tragbarer Transistor-Radiogeräte auf dem ganzen Kontinent eine zusätzliche Hörerschaft von möglicherweise einigen Millionen.

* * *

Sowjetrußland. — Der 57jährige Präsident der Sowjetunion, Leonid Brezhnev, wird jetzt als wahrscheinlicher künftiger Nachfolger für Premierminister Nikita Chruschtschow genannt. Brezhnev und der kommunistische Parteiführer der Ukraine, Nikolai Podgorny, wurden in das Parteisekretariat gewählt. Damit hat Brezhnev ähnlich wie Chruschtschow neben seinem hohen Regierungsamt auch eine wichtige Position in der Partei erhalten. Chruschtschow ist gleichzeitig Parteiführer und Regierungs-Chef.

— Die Sowjets haben die Störungen der in russischer Sprache nach der Sowjetunion ausgestrahlten Sendungen der amerikanischen Rundfunkanstalt „Stimme Amerikas" seit dem 18. Juni eingestellt. Gleichzeitig unterblieben auch Störungen von Sendungen dieser Rundfunkanstalt nach Polen. Die russischen Sendungen der BBC werden schon seit dem 8. Juni nicht mehr gestört. Die von der „Stimme Amerikas" ausgestrahlten Sendungen in die übrigen osteuropäischen Staaten werden jedoch nach wie vor gestört.

— Valentina Tereshkova, die hübsche sowjetische Astronautin und erste Frau im Weltraum, wurde von Premier Chruschtschow mit Küssen und Umarmungen empfangen, während viele tausend Sowjetbürger der ersten Frau im Weltraum und ihrem Kollegen, Valery Bykovsky, zujubelten.

Aber der Sowjetpremier benutzte die Gelegenheit auch dazu, die Vereinigten Staaten zur Nachahmung der sowjetischen Errungenschaften im Weltraum herauszufordern und auf das militärische Potential hinzuweisen, das solchen Siegen innewohnt.

— Als „grundlos und verleumderisch" haben die sowjetischen Kommunisten die neuerlichen Angriffe der Chinesen zurückgewiesen. Diese schroffe Stellungnahme ist in einer Entschließung enthalten, die auf der Tagung des Zentralkomitees der sowjetischen KP angenommen wurde. Das Parteigremium billigte einstimmig die Haltung Chruschtschows im Streit mit Peking. Eine friedliche Koexistenz der Ideologien wurde jedoch wieder als „Verrat am Marxismus-Leninismus" verurteilt.

* * *

Thailand. — Durch einen Erlaß der Regierung wurden die Sendungen „Zurück zur Bibel" verboten, weil nur buddhistische Sendungen über das Radio erlaubt sind.

* * *

Algerien. — Zahlreiche Kirchen haben nach der Unabhängigkeit Algeriens Lebensmittel, Medikamente und Kleidungsstücke für die Bewohner dieses Landes gespendet. Im Gegensatz dazu wird der Mangel an Personal immer dringender. Es wird z.B. fast unmöglich, christliche Aerzte zu finden. Bulgarien, um nur ein Land zu nennen, und ein kommunistisches dazu, hat dagegen 50 Aerzte geschickt.

* * *

Italien. — Während einer Ausstellung in Bari, Süditalien, wurden 200,000 Heftchen und Traktate verteilt. Als Antwort darauf kamen 3000 Anfragen nach Neuen Testamenten, oft begleitet von interessanten Briefen. Der Süden Italiens ist besonders offen für die Frohe Botschaft von Jesus Christus.

— Die neue italienische Regierung, ein christlich-demokratisches Verwaltungskabinett unter dem bisherigen Kammerpräsidenten Leone, ist am 23. Juni vereidigt worden. Ob sie das Vertrauensvotum erhalten wird, ist vorläufig noch völlig offen.

* * *

Afrika. — Das gemeinsame europäisch-afrikanische Parlament wird erstmalig im Januar des kommenden Jahres in Dakar, Senegal, zusammentreten. Teilnehmer sind Delegierte der europäischen Parlamente sowie der Parlamente von 18 afrikanischen Staaten, die mit der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft (EWG) assoziiert sind.

Kongo. — Im nächsten Monat werden etwa 100 Offiziere der belgischen Armee nach dem Kongo kommen, um die aus 25,000 Mann bestehende Kongo-Armee auszubilden. Es war die im Juli 1960 erfolgte Meuterei in der Kongo-Armee gewesen, die das Land für drei Jahre in Unruhen gestürzt hatte, nachdem Belgien der Kongorepublik die Unabhängigkeit gewährt hatte. Ein Plan für die Ausbildung der Armee wurde durch General Joseph Mobutu in Zusammenarbeit mit Amerika, Belgien, Kanada, Italien und Norwegen ausgearbeitet.

* * *

Vatikan. — In seiner ersten Botschaft an die Welt beschritt Papst Paul VI. den Weg, den Johannes XXIII. vorgezeichnet hat. Er forderte die Menschheit auf, den Kernwaffenkrieg zu vermeiden und stattdessen eine „Welt der sozialen Gerechtigkeit, der brüderlichen Liebe und der heiligen Gottesfurcht" aufzubauen.

Paul VI. versprach, als „wichtigste Aufgabe seines Pontifikats" das Oekumenische Konzil fortzusetzen, das von seinem Vorgänger zur Wiedervereinigung des gespalteten Christentums und zur Anpassung der römisch-katholischen Kirche an die Gegebenheiten von Gegenwart und Zukunft einberufen worden war.

* * *

Irak. — Aus dem Irak kommt die Meldung, daß die Streitkräfte des Landes zwei wichtige Hochburgen der kurdischen Rebellen eingenommen haben und vor einem Angriff auf Mullah Mustafa Bardzanis Hauptquartier im Nordwesten von Irak stehen.

— 28 Kommunisten sind am 23. Juni im Irak hingerichtet worden. Der Militärgouverneur von Nordirak gab bekannt, daß die Kommunisten wegen ihrer Teilnahme an den Ausschreitungen im Jahre 1959 in der nord-irakischen Stadt Kirkuk verurteilt worden sind. Sie sollen sich an Massakern beteiligt haben.

Der irakische Staatspräsident Aref hat Ministerpräsident Chruschtschow auf dessen Brief versichert, daß in seinem Lande keine Todesurteile gegen Frauen im Zusammenhang mit dem letzten Umsturz verhängt worden seien.

* * *

Kenia. — Am Berge Elgon an der Grenze von Uganda wurde eine Polizeistation von Stammeskriegern angegriffen, die mit Pfeil und Bogen bewaffnet waren. Ein Polizeiinspektor wurde verwundet.

* * *

England. — Die Profumo-Affäre werde ihn nicht zum Rücktritt bewegen, stellte Premierminister Macmillan klar. Bei einer Umfrage des „Daily Telegraph" sprachen sich nur sechs von Hundert der Konservativen für Macmillan aus. Der Labourpolitiker Dennis Healey foroderte Neuwahlen und bezeichnete Macmillan wegen der Weigerung, abzutreten, als „Adenauer Englands". Ein hoher Funktionär der Konservativen forderte, nachzuprüfen, ob weitere Regierungsmitglieder in den Keeler-Skandal verwickelt sind.

— Labourführer Wilson hat die Kritik Bundeskanzler Adenauers an der Deutschland-Politik der britischen Oppositionspartei zurückgewiesen. Er sprach von den Deutschen als den „traditionellen Feinden" der Sowjetunion. Der Kreml könne keine Politik der friedlichen Koexistenz treiben, wenn die Bundesrepublik Atomwaffen erhalte. Die Aufnahme Bonns in eine NATO-Atommacht würde nach Meinung Wilsons Moskau zwingen, den Chinesen Kernwaffen zu liefern.

DAS EVANGELIUM WIRD VERKUENDIGT

Zum 5. Mal haben einige Gemeinden in der Westreserve im Sueden Manitobas sich zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Zeltmission und Evangelisation durchzufuehren.

In frueheren Jahren haben die Evangelisten George R. Brunk (1957), Leo Janz (1960), J. J. Toews (1961), und B. Charles Hostetter (1962) gedient.

In diesem Jahr spricht der Evangelist, Prediger Abram G. Neufeld, von Margaret, Manitoba, der im Herbst 1962 von einer erfolgreichen fast 2jaehrigen Evangelisation in Suedamerika zurueckkehrte. Ueber diese Arbeit hat er bereits in 75 Gemeinden in Kanada berichtet. Schon 1955 diente er 8 Monate in Suedamerika.

Die Versammlungen werden vom 7. bis zum 17. Juli stattfinden und zwar in Plattdeutsch und Hochdeutsch. Der Ort der Versammlungen ist die Farmstaette Franz Wielers, 2 Meilen westlich vom Hochweg Nr. 32, nahe bei Osterwick.

*

Nun bittet das Komitee der Gemeinden, das fuer diese Versammlungen verantwortlich ist, man moechte recht ernstlich fuer diese Arbeit beten.

Betet fuer den Evangelisten, Br. Abram G. Neufeld, aber auch fuer die vielen Mitarbeiter, besonders fuer Br. G. Zacharias, der die Versammlungen leiten soll.

Betet auch fuer die Menschen, die das Heil in Christo nicht angenommen haben, oder nicht Gewissheit des Heils haben. Wollen wir treu in unserer Arbeit sein, damit der Herr seinen Segen ausgiessen kann ueber unsere Leute im Sueden Manitobas.

Evangelist A. G. Neufeld

Vom 7. - 17. July 1963

Evangelisationsversammlungen werden in diesem Jahr in einem grossen Zelt auf Franz Wielers Farmstaette, nahe bei Osterwick, suedlich von Winkler, 2 Meilen westlich von Hochweg Nr. 32, abgehalten werden.

Beginn an jedem Abend 8 Uhr.
JEDERMANN IST WILLKOMMEN!

Zu verkaufen

eine Anzahl
guterhaltener klassischer Werke
zu niedrigen Preisen:
Goethe, Schiller, Rückert, Eichendorff, Klopstock, Wieland, Claudius, Funcke (12 Bände) u. a. m.

JACOB EPP
110 Erie So., Leamington, Ont.

4-Zimmer-Wohnung zu vermieten,

sehr geeignet für zwei Schwestern oder Freundinnen.
Kühlschrank u. Ofen eingeschlossen.
Monatsmiete $60.—
Tel. Winnipeg 775–5671, abends.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Drucker gewuenscht

Kenntnisse in der Bedienung der Heidelberg-Druckmaschine und Multilith Offset erwünscht.

Anmeldung mit Angabe von Erfahrung, Alter und ob ledig oder verheiratet an

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Gewünscht
weibliche Hilfe

Muß Grad 12 haben, soll Deutsch und Englisch sprechen,
Maschineschreiben erforderlich.
Angabe von Erfahrung benötigt.
Crosstown Credit Union
Telefon: WH 3–0488, 284 Kennedy St., Winnipeg 2, Man.